

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher "Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 M., mit Postlohn 2,00 M., bei allen Postämtern 2 M. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — "Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabnehmer und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Kottick in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 188.

Elbing, Dienstag,

13. August 1895.

47. Jahrg.

Telegramme

der

"Altpreussische Zeitung."

Zürich, 12. August. Der deutsche Verein von Zürich wird am 2. September eine große Gedankfeier veranstalten.

Zaragoza, 12. August. Das spanische Geschwader ist gestern hier angekommen. Der französische Gesandte wird am Donnerstag nach Sez zurückkehren.

Englische Ueberhebung.

Der Aufenthalt des Kaisers in England hat, wie erwähnt, der englischen Presse Veranlassung zu ziemlich hochmüthigen Ausführungen über das Verhältnis Englands zu Deutschland gegeben. Die Artikel des konservativen "Standard" und der liberalen "Daily News" haben in der deutschen Presse berechnete Zurückweisungen erfahren. Jetzt behauptet in einem zweiten, wahrscheinlich offiziösen Artikel der "Standard", daß die deutsche Presse durch ihren erregten Ton bewiesen habe, wie seine Darstellung richtig gewesen sei. Hinsichtlich des Dreibunds äußert sich der "Standard" wie folgt:

Die englische Diplomatie will dem Dreibund wohl, da seine Festigkeit in unseren Augen eine Bürgschaft für die Fortdauer des Friedens ist. Mit Frankreich und Rußland möchten wir, soweit wie möglich, in Eintracht leben, und abgesehen von kleinen Nebenbungen, ist uns dies auch gelungen. Aber zum mitteleuropäischen Staatenbund bilden wir mit bestimmtem Vertrauen, um offen zu reden, weniger wohl wir Anhänger seiner verschiedenen Ziele sind, sondern wohl seine Politik wie die unserer mit der Festigkeit der Ruhe in Europa verwaschen ist. Die im Osten und Westen des Dreibunds gelegenen Staaten streben nach Zielen, die nur durch einen Krieg erreicht werden können, wogegen die Mitglieder des Dreibunds alles haben, was sie wünschen, und nur darauf bedacht sind, eine gewaltige Veränderung der Lage zu verhindern.

Sowohl sich Gelegenheiten bieten, sind wir gewillt, mit allen Mitteln wohlwollender Diplomatie zur Erhaltung des Friedens mit dem Dreibund zusammenzugehen. Ja wir haben sogar für den Fall eines Ausbruchs von Feindseligkeiten eine begrenzte bindende Verpflichtung zu Gunsten einer der Dreibundmächte (Italien) übernommen. Aber darüber hinaus können wir nicht gehen. Es ist unmöglich für uns, die unbestimmten Gefahren eines förmlichen Bündnisses zu übernehmen. Für uns steht in allen Theilen der Welt zu viel auf dem Spiel, als daß wir gemeinsame Verpflichtungen mit Mächten eingehen könnten, die an wenig anderes zu denken haben, als an die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts. Die Be-

dingungen sind nicht die gleichen, wir glauben aber, daß unser Wohlwollen von großem Nutzen für Deutschland ist, daß es einen Faktor darstellt, den kein vorsichtiger Leiter der deutschen Politik aus dem Spiel zu lassen wagen würde, und wir können nur bebauern, daß die gelegentlichen Exzentricitäten, zu denen das Berliner Auswärtige Amt sich hat hinreißeln lassen, so wenig Rücksicht auf unsere Bequemlichkeit und unsere Empfindlichkeit genommen, und Deutschland so wenig Vorthell gebracht haben.

Die Ausführungen des Organs der konservativen Partei werden zweifellos nicht überall die Zustimmung der deutschen Diplomatie finden. Aber absonderlicher noch klingt das, was der "Standard" über das Verhältnis Englands und Deutschlands in Bezug auf afrikanische Kolonialpolitik sagt. Es heißt da:

"Kamerun und den Kilima Ndscharo traten wir an Deutschland ab. Aus Freundschaft und Wohlwollen erlaubten wir, daß der Tanganjika-See und ausgedehnte Landstrecken, die zwischen unseren Besitzungen im Süden und in den Äquatorialgebieten die Verbindungsbrücke bildeten, in das deutsche Interessengebiet fielen. Solche Abmachungen, zu denen wir uns gut gelaunt herbeiließen, sind zu Zeiten scharf zu unserem Nachtheil ausgelegt worden, und die kaiserliche deutsche Kanzlei hat sich bemüht, uns Hindernisse in den Weg zu legen, wenn wir wie mit dem Congoabkommen unsere Position zu verbessern trachteten."

Wenn die jetzige konservative englische Regierung wirklich ein wohlwollendes Verhältnis Englands zu Deutschland betätigen will, so wird sie gut thun, solchen Auslassungen konservativer Blätter entgegenzutreten, die dunkelhaft und von Thatsachen nicht entsprechend sind. Zu einer Befestigung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den beiden Staaten tragen sie sicherlich nicht bei.

Die Rückkehr Ferdinands nach Sofia.

Am Mittwoch wird Prinz Ferdinand wieder in seine Heimat zurückkehren. Bei seiner Abreise werden ihm nicht beglückwünschen; Wider werden ihm nicht beglückwünschen; sein Einzug erfolgt unter dem Zeichen eines Säbelns; er ist eine lomische Figur: zur Belustigung der Partei Klement-Todorow, zum Aerger der Minister und ihres Anhangs, zur Genugthuung der Wittve und Schwester Stambulows. Der Prinz wird jetzt der Warnungen eingegeben sein, welche ihm 1887 von dem Herzog Ernst I. als Chef des Hauses Coburg und von dem Sultan erteilt worden sind. Im Dezember 1886 hatte Ferdinand auf das Angebot der bulgarischen Krone geantwortet, daß er sie nur annehmen würde, wenn die Wahl in streng geheimer Weise erfolgt, auch von der Hofe und allen Mächten genehmigt sein würde. Als hierauf seine Candidatur vernach-

lässigt wurde, war er, von Ehrgeiz und Eitelkeit gedrängt, bereit, auf jene Voraussetzungen zu verzichten. Mit derselben Wandelbarkeit hat er sich zunächst um die Gunst des Zaren bemüht; er war gewillt, als Candidat Rußlands aufzutreten, versprach, die russischen Interessen in jeder Weise zu vertreten; als aber Alexander III. bei der Belagerung, die Sobranje als geächtlich bestehend und einen ihrer Akte als gültig anzuerkennen, verblieb, warf der Prinz sich schnell der Nationalpartei in die Arme.

Rußland ist von seinem Standpunkte nicht gewichen. Ueber die kürzlich auf Umwegen an die Öffentlichkeit getretene Petersburger Kundgebung ist viel Unzutreffendes geschrieben worden. Sie erhielt nichts Neues, auch nicht die Willensäußerung, den Prinzen Ferdinand unter allen Umständen zu verwirren. Die Frage, ob er von Rußland genehmigt werden würde, wenn eine legitim, das heißt unter der Mitwirkung russischer Committäre bei der Einleitung der Wahlen, zu Stande gekommene Sobranje ihn gewählt haben würde, ist offen geblieben.

Der Prinz befindet sich im bösesten Nizza. Nimmt er alle russischen Bedingungen an, verzichtet er also auf die Krone und wartet als bescheidener Candidat das Weitere ab, so ist es fraglich, ob Rußland nicht einen anderen Bewerber bevorzugt, der mit der Unterwürfigkeit positive Anhänglichkeit verbindet, und fraglich ist auch, ob die Mächte Ferdinands bei den Bulgaren nicht so zunimmt, daß sie ihn nicht weiter als Fürsten haben mögen. Schon ist durch Zankow ein griechischer Prinz empfohlen worden, der 26 Jahre alte Georg, Officer in der Marine.

Wendet Ferdinand, auf die Arme bauend, deren Offizierkorps der russischen Freundschaft sich nicht freut, da sie die Wiedererrichtung russischer Offiziere erwarten läßt, zur Nationalpartei sich zurück, werden jünger jetzt Radoklanow ist, so wird ihm von vielen nicht verziehen werden, daß er Stambulow geopfert hat, und seine persönliche Sicherheit wird alsdann zu gleicher Zeit von Mächern des Ermordeten und von Freunden Rußlands gefährdet sein. "Denn", hat Stambulow gesagt, "wir sind ein wildes Volk."

Uebrigens hält man es für gewiß, daß Ferdinand am Jahrestage des Regierungsantritts die Unabhängigkeit und Erhebung Bulgarens zum Königreich proklamiren werde. Regierungss-Mitglieder erklären allerdings alle diese Gerüchte für unbegründet.

Geheime Gesellschaften in China.

Die letzten blutigen Ausschreitungen gegen die Missionäre in China stehen in engem Zusammenhange mit den dort herrschenden geheimen Gesellschaften, über welche etwas Näheres gerade jetzt von Interesse sein dürfte. Eine der furchtbarsten und weitverbreitetsten dieser politischen Verbrüderungen ist die Dreiklang-Gesellschaft, auch Himmel- und Erde-Gesellschaft und Dolch-Gesellschaft genannt. Sie entstand im Jahre

1674 mit dem ausgesprochenen Zweck, die Ming-Dynastie wieder auf den Thron zu setzen. Diese Verbrüderung hielt etwa 60 Jahre lang zu Peking; dann zerstreuten sich ihre Mitglieder über das ganze Reich, behielten aber gewisse geheime Zeichen bei, an denen sie sich überall erkennen konnten. Ihre Versammlungen fanden an abgelegenen Orten statt und jede Annäherung wurde durch verborgene Zeichen aus dem Lichtem, mit Rasen und Laub und bedecktem Weidengestrich, in die der Eindringling unersichtbar stürzen mußte, vertheidigt. Die Mystiker begannen mit einem Lärmenden, von Musik begleiteten Vankel. Dann stellten sich die Brüder vor einem Gößenbilde auf, der Meister nahm einen erhabenen Stuhl ein, den acht Mann mit entblößten Schwertern umgaben. Der Aufzunehmende mußte sich bis auf die Hüften nackt ausziehen, man ließ ihn niederfallen, die acht Schwerter richteten sich gegen seinen Hals, worauf die Brüder begannen. Auf die Frage: "Leben eure Verwandten oder sind sie tot?" mußte unter allen Umständen geantwortet werden: "Sie sind tot!", da man annahm, daß der Eintritt in die Gesellschaft von allen irdischen Banden löste. Diese Verbrüderung ist von den Behörden der Residenz und der Provinzen stets mit Argwohn betrachtet und eintretenden Falls mit unerhittlicher Strafe verfolgt worden. So ließ im Jahre 1817 der Gouverneur von Kanton allein 3000 Mitglieder verhaften; doch war man bisher nicht im Stande, sie gänzlich auszurotten. Der unter dem Namen Sean-tan-huy (Dolchgesellschaft) bekannte Zweig der Verbrüderung war es, der sich beim Angriff der Taiping's mit diesen gegen die kaiserlichen Truppen verband. Diese zwei Verbrüderungen sind ganz verschiedener Natur: während die der Taiping's den Träumen eines bäuerlichen Schwärmers entsprang und rein religiöser Natur war, entwickelte sich die Sean-tan aus der Feindschaft gegen die tatarische Dynastie und hatte den Zweck, die Mings zu vertreiben und die alte Dynastie wieder einzuleben.

Eine zweite mächtige geheime Gesellschaft ist die der Vegetarier, welche bei den jüngsten Meber-mepelungen der Missionäre ihre Hand im Spiel hatte. Diese Verbrüderung entstand unter der Regierung von Kien-tung und nahm unter seinem Nachfolger Kia-King bedeutliche Dimensionen an. Die Mitglieder der Gesellschaft waren sehr streng; alle Mitglieder mußten Vegetarier sein. Die Sekte besitzt einen großen geheimen Fonds, zu dem alle Mitglieder beitragen. Auch Frauen können aufgenommen werden. Einer der sonderbarsten Bräuche, der sich allerdings nur auf die Führer dieser Sekte beschränkt, besteht darin, daß sie bei gewissen Veranlassungen den Athem so lange anhalten, als ein Mann braucht, um zwei Heller Reis zu essen. Sie werden dabei ganz schwarz im Gesicht und behaupten, ihre Seele verlasse inzwischen den Körper und erhalte eine Offenbarung. Außer dieser besonders thätigen und den Fremden gefährlichen Sekte mag es noch viele andere geben; doch

Kuriosa aus dem deutsch-französischen Kriege.

Von Max Hirschfeld.

Nachdruck verboten.
Das psychologische Interesse, welches wir an den Begebenheiten eines Krieges nehmen, sind durch ein Geschichtswerk nur zum geringen Theile befriedigt. Im Folgenden wollen wir allerhand Merkwürdigkeiten aus dem deutsch-französischen Kriege, welche während des seit dem Beginn des Krieges verfloßenen Vierteljahrhunderts der Bergessenheit anheimgefallen sind, in Erinnerung bringen.

Schreckhafte Nachrichten kamen nach Bekanntwerden der Kriegserklärung von jenseits der Bogenen zu uns herüber. Die Zuvorden, halbe Menschenstreifer, mit reisenden großen Kassen und Kisten, sollten mit den deutschen Truppen schon allein fertig werden. Die Mittelallee (übrigens ein schon seit Jahrhunderten den Chinesen bekanntes Instrument) sollte mit ihrem Kuagelshauer ganze Regimenter wegfeigen, und nicht nur die Bewundernden kampfunfähig, sondern auch heilungsunfähig machen.

Trotzdem erreichte bei uns die Kriegsbegeisterung einen hohen Grad. Außer den Kriegspflichtigen eilten Tausende freiwillig zu den Waffen, von der Berliner Universität allein 1500 Studenten und 20 Dozenten. Bei den Franzosen hingegen scheint die Stimmung schon in den höchsten Regionen flau gewesen zu sein, dafür spricht z. B., daß Napoleon zu Beginn des Jahres 63 Millionen Franken an ausländische Bank-Institute sandte. Mac Mahon sandte sein Vermögen im Verlaufe des Krieges nach Deutschland. Dasselbe wurde von einem Postbeamten unterschlagen, jedoch bald ihm wieder abgenommen.

Nach den ersten verlorenen Schlachten zeigte sich bei den Franzosen dieselbe Erscheinung, die wir jüngst bei den Chinesen zu beobachten Gelegenheit hatten: es wurden überallhin erlogene Depeschen mit Siegesberichten geschickt. Man hat berechnet, daß nach hundert Millionen deutsche Schlachtberichte mindestens zwei Millionen Franzosen im Auslande getödtet sein müssen. Auch Franzosen im Auslande wirkten nach dieser Richtung hin. So verkündete in St. Petersburg ein die er in der ganzen Stadt verbreiten ließ. In Wüffel wurde ein Farbenbild hergestellt, welches die

Einnahme Danzigs von den französischen Truppen veranschaulichte, und in Italien hieß es mehr als einmal, daß Garibaldi die Deutschen in einer Hauptschlacht, besonders vor Paris, besiegt habe.

In Deutschland selbst konnten die französischen Aufschreier keinen Eindruck machen. Neben dem freudigsten Enthusiasmus, der sich im stets wiederholten Absingen der Wacht am Rhein kundgab, rang sich auch ein umfassender Kriegshumor an, dessen Hauptvertreter der Füsiliere Kutschke war, eine Persönlichkeit, die niemals existirt hat. Ja, sogar ein berühmtes Lied: "Was trauchst da in dem Busch herum, ich glaub', es ist Napoleon!" ist wenigstens in diesen Anfangsjahren, älteren Datums, denn die Verse finden sich bereits in dem Buche: "Nord und Süd, geographisch-ethnographische Studien und Bilder von Emil Schabmayer-Braunschweig. Oftern 1869." Aus Licht gezogen und erweitert sind sie von dem Pfarrer H. A. Bischoff in Basel. Nach der allgemeinen Annahme sollte sich Kutschke im 40. Infanterieregiment befinden, und als letzteres in Saarbrücken lagerte, wurden an die Adresse des Füsiliere Kutschke eine große Menge Cigarren, Geld, eine Uhr und von Wiener Studenten eine Meerschmuppe gesandt. Der Commandeur ließ die Gaben an die Soldaten vertheilen. Die Uhr übergab er einem Gefreiten, der wegen seines Humors und seiner Tapferkeit den Namen "Kutschke" von seinen Kameraden erhalten hatte. Napoleon selbst weckte nicht nur bei uns, sondern auch bei den Franzosen den Humor. Bekannt ist, daß er keine Zahnschmerzen mehr kriegen konnte, weil er seines dents (Sedan) verloren hatte, und daß er sich von seinem Onkel Napoleon I. dadurch unterschied, daß dieser a pris les capitaux, er selbst aber nur les capitales. Auch seine Gemahlin, Eugenie, die als vorzüglich überwachte Abenteurerin den Boden Frankreich betreten hatte und ihn in einer "Drochke zweiter Güte" nach der Schlacht bei Sedan verließ, traf ein reichliches Maas des allgemeinen Spottes.

Begeisterung und Humor sind die eine Seite, Schrecken und Grauel die Reverso der Medaille. Wohl denen, die von einer plötzlichen Kugel hinweggerafft werden, wehe denen, die verwundet auf dem Schlachtfelde bleiben. In der Nacht nach beendeter Kampfe treiben Verheerender und Verheerender ihr bestialisches Wesen, Habsucht, Blutgier und äußerste menschliche Verworfenheit macht Menschen zu Hyänen, zu Hyänen des Schlachtfeldes. Die ersten Verheerender wurden schon im August 1870 in Danzig erschossen. Zahlreiche Spione erleiden dasselbe Schicksal. Es ist auch vorgekommen, daß ein Deutscher, der in Folge einer Wette eine französische Uniform angezogen hatte, von deutschen Truppen als Spion erschossen wurde. Die Franzosen wurden deutsche Soldaten, wo sie sie schloß finden. Die Verbrüderung sucht ihrem Haß gegen die "Prussians" in Gewaltthatigkeiten aller Art Luft zu machen, wo sie es ungefragt thun zu dürfen glaubt. In Fontenay-les-Lonores wollten die Bauern die deutsche Einquartierung verweigern, durch eine französische Magd wurde der Plan verübt. Man erzählt, daß die Pariserinnen neuerfundene Gummi-Fingerhüte besaßen, an deren Spitze ein mit Blausäure gefüllter Knopf angebracht war. Man sollte den Feinden die Hand reichen und durch einen Druck den Knopf entleeren. "Finger Gottes" nannte man blasphemischer Weise dies Instrument. Ob es aber jemals angewandt worden ist, oder ob es überhaupt existirt hat, ist die Frage.

zu "Hyänen des Schlachtfeldes." Die ersten Verheerender wurden schon im August 1870 in Danzig erschossen. Zahlreiche Spione erleiden dasselbe Schicksal. Es ist auch vorgekommen, daß ein Deutscher, der in Folge einer Wette eine französische Uniform angezogen hatte, von deutschen Truppen als Spion erschossen wurde. Die Franzosen wurden deutsche Soldaten, wo sie sie schloß finden. Die Verbrüderung sucht ihrem Haß gegen die "Prussians" in Gewaltthatigkeiten aller Art Luft zu machen, wo sie es ungefragt thun zu dürfen glaubt. In Fontenay-les-Lonores wollten die Bauern die deutsche Einquartierung verweigern, durch eine französische Magd wurde der Plan verübt. Man erzählt, daß die Pariserinnen neuerfundene Gummi-Fingerhüte besaßen, an deren Spitze ein mit Blausäure gefüllter Knopf angebracht war. Man sollte den Feinden die Hand reichen und durch einen Druck den Knopf entleeren. "Finger Gottes" nannte man blasphemischer Weise dies Instrument. Ob es aber jemals angewandt worden ist, oder ob es überhaupt existirt hat, ist die Frage.

Aber auch bei den regulären Kämpfen ereignete sich genug Schreckliches. 23 Schlachten, 49 Gefechte und 20 bis zur Capitulation durchgeführte Belagerungen fanden im Laufe des Krieges statt. Von Bazeilles, einem Dorfe von 2000 Einwohnern, blieb nur ein Trümmerhaufen übrig. St. Remy wurde dem Erdboden gleich gemacht, nachdem alle Bewohner geflohen waren, mit Ausnahme einer alten Frau, welche ihre Heimath nicht verlassen wollte. Die deutschen Soldaten gaben ihr eine Strohhütte zur Unterkunft und versorgten sie mit Essen und Trinken. Wer aus vielen Schlachten unverfehrt hervorgegangen war, konnte, so lange er sich in Feindesland aushielt, nie sicher sein, daß ihn nicht irgend eine verlorene Kugel treffe. Nach einer beendeten Schlacht erhob sich ein verwundeter Franzose und bat flehenllch um einen Trunk wundeter Franzose und bat flehenllch um einen Trunk Wasser. Ein deutscher Fuhar eilte hinzu, reichte ihm die Feldflasche, — und in demselben Augenblicke riß eine pläzende Granate beide in Stücke. Von dem Schrecken der Hospitalier kann man sich einen Begriff machen, wenn man Zola's "Dobäcke" liest. Es gab Soldaten, die nicht die geringste Verwundung aufwiesen, jedoch in Folge des Schreckens und der Erschütterung aller Sinne verblüht und gelähmt dalagen.

Zu den Kosten des Krieges kommt der Verlust an Kunstschätzen, der unerlässlich ist, wie z. B. bei der

Belagerung von Straßburg die werthvollsten Gemälde und Handschriften verbrannt.

Bei der Belagerung von Straßburg, welche 31 Tage dauerte, wurden etwa 200.000 Schüsse abgegeben, in der Minute 4—5, bei der Belagerung von Paris dagegen die ungeheure Zahl von 250 in der Minute. Die Belagerung von 1871 war die sechszehnte aller Pariser Belagerungen, welche die Geschichte kennt. Darunter ist die vom Jahre 1590 durch Heinrich IV. besonders erwähnenswerth, weil auch bei dieser die Hungernöth eine große Rolle spielte. Dieselbe war demart gefügter, daß man verlorchte, aus gemahlenen Todtenschädeln Brod zu bereiten. Jedoch soll dieses Brod denen, welche es genossen, tödtlich gewesen sein.

Sowohl ist es 1871 nicht gekommen. Die Katten wurden freilich mit 50 Pfennigen, die Raben mit 4 M. per Stück bezahlt. In vielen Restaurants erhielt man wohl Essen zu unerwünschlicher Preisen, aber Brod mußte Jeder selbst mitbringen. Bekannt ist eine noch heute hier und da erzählte Anekdote vom Adjutanten des Pariser Generals Valnau. Er opferte seine letzten 100 Franken, um seiner Braut ein Täubchen zu schenken. Aber eine Freundin erhielt von ihrem Bräutigam ein Hühnchen geschenkt, was den Neid und die Ebränen der Adjutanten-Braut erregte. Da kam der Waffenstillstand, und der Adjutant sahte sich ein Herz und bat den Grafen Bismarck, er möge ihm gestatten, aus den Markthallen zu Verschaffen für seine Braut ein Huhn zu kaufen. Bismarck ließ dem glücklichen Adjutanten den festesten Truthahn, der in den Markthallen aufzutreiben war, mit den besten Grüßen an die Braut überreichen.

Als Kurloium verdient noch erwähnt zu werden, daß Emile Girardin in dem belagerten Paris den Vorschlag machte, die Fesseln des zoologischen Gartens aus den Käfigen zu befreien und auf die Belagerer loszulassen.

Eine große Rolle spielten bei der Belagerung die Luftballons, welche, mit Passagieren und Postfächern gefüllt, regelmäßig, wie Eisenbahnzüge, abgingen. Deutscherseits hatte man besondere Geschütze mit extra langen Rohren, um diese Fahrzeuge aus der Luft herunterzubolen. Wiederholt kamen aus Paris Nachrichten, daß es nunmehr gelungen sei, den Luftballon lenkbar zu machen. Ernsthaft wurde in Paris folgender Vorschlag gemacht: An einen Ballon sollen vier Adler gespannt werden. Eine Stange, an welche ein

Schelten manche auch sehr harmlos zu sein, so namentlich die Seang-ken oder Bezirks-Gesellschaften."

Politische Rundschau.

Elbing, 12. August.

Deutschland.

Mit der bedingten Verurteilung scheint auch die preussische Justizverwaltung jetzt Versuche machen zu wollen. Das kann man aus der Tatsache schließen, daß in letzter Zeit wiederholt auf Gnadengesuche verurthelter Minoritätler zunächst nur ein Strafaufland für längere Zeit bewilligt wurde, wenn der Befristete sich jedoch während der Zwischenzeit gut geführt hatte, wurde die Strafe im Gnadenwege erlassen.

Wie verlautet, nimmt die Bearbeitung einer Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz im Reichstag den nächsten Tagung mit diesem Entwurf beschäftigt werden wird. In den maßgebenden Kreisen scheint man nach wie vor der Ansicht zu sein, daß zunächst die auf die Abänderung und Erweiterung des Unfallversicherungsgesetzes bezüglichen Entwürfe verabschiedet werden müssen, ehe eine Umgestaltung des Invaliditätsgesetzes vorgenommen wird.

Freiherr v. Guene tritt, wie der „Schles. Zig.“ aus Berlin gemeldet wird, am 1. Oktober seine Stellung als Direktor (Präsident) der unter dem Namen „Preussische Central-Genossenschafts-Kasse“ zu bildenden Zentralanstalt zur Förderung des genossenschaftlichen Personalcredits in Berlin an. Freiherr v. Guene hat, wie ferner verlautet, die ihm vom Wahlkreises-Komitee der Zentrumspartei für West-Preußen angebotene Kandidatur für den Reichstag an Stelle des verstorbenen Abg. Conrad angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Theil der zum Nationalitäten-Congress in Budapest eingetragenen rumänischen, serbischen und slowakischen Vertreter, dem, obgleich mit Legitimationskarten versehen, der Eintritt in den Verhandlungsraum verweigert wurde, versammelte sich und unterschrieb einen Protest, in welchem namens Tordender von Rumänien, Serben und Slowaken auf das Entschiedenste gegen die Beschlüsse der heutigen Nationalitäten-Versammlung Verwahrung eingelegt und der Regierung nahegelegt wird, die Verhinderung zu verbieten, da dieselbe sowohl für die Nationalitäten als auch für das Vaterland gefährliche Intentionen verfolge. Das auf dem Nationalitäten-Congresse verlesene und als einstimmig angenommenes veränderte Programm besteht aus 21 Punkten und mündlich hauptsächlich: Wahrung der Integrität des Landes, dem jedoch ein Volk nicht das Sprache gebende dürfen; einen Bund zwischen Slowaken, Rumänen und Serben unter Aufrechterhaltung des bisherigen Programms; nationale Autonomie im Rahmen der Komitatseinteilung; Reform des Nationalitäten- und Wahlgesetzes; Revision der kirchenpolitischen Gesetze; Auflösung der europäischen Presse. Nach unbedeutenden Zwischenfällen wurde der Congress unter Abfertigung des „Haj slovano“ geschlossen.

Der Ministerpräsident Graf Kielmansegg hat nach einem Ministerratsbeschlusse eine Directie für Beamte erlassen, derzufolge das allgemeine staatsbürgerliche Recht der freien Meinungsäußerung bei Beamten nicht auf dienstliche Angelegenheiten erstreckt, sondern dieselben seien in dieser Beziehung zur strengen Wahrung des Amtsgeheimnisses verpflichtet. Auch das Petitionsrecht der Beamten werde insofern beschränkt, als öffentliche Versammlungen zu diesem Zwecke sowie die Eingabe von Petitionen an die Volksvertretung mit Ausnahme der vorgelagerten Behörden nicht gestattet seien. Schließlich solle den Beamten unterlagt sein, bei Ausübung ihres politischen Wahlrechts in demonstrierender Weise hervorzutreten, weil

Süßfleisch gestiftet ist, halte man nach der Richtung, nach welcher die Adler fliegen sollen, und der leibbare Luftballon ist fertig.

Auch die deutschen Soldaten haben den Hunger kennen gelernt. Ob genug gelangten sie in Dörfer, in denen nicht nur keine Bewohner, sondern auch nichts Gekochtes vorhanden war. Es ist auch vorgekommen, daß Schwindler, lange bevor die Truppen in einen Ort einzogen, deutsche Uniformen anlegten und als angeblühete Fouregoure der nachrückenden Soldaten Geld erpreßten und Vieh wegrieben.

Nach dem für die Franzosen unglücklichen Verlauf des Krieges suchte man nach den Ursachen der vielen Niederlagen, und man fand mehr als zu viele. Unsere Generale haben uns verrathen, schrieben die Pariser. Die Preussischen sind von Russen und Engländern unterstützt worden, riefen Andere. Deutscherseits sah man die Ursache richtiger in der Kopslosigkeit und dem geringen Bildungsgrad der französischen Offiziere. Die Generale haben starren, welche Legtere bei sich führten, sahen aus, als hätte sie der kleine Moritz aus den „Hilgenenden Blättern“ gezeichnet und waren voll der sonderbarsten Fehler. Es kam vor, daß französische Truppen nach langem Marsch wieder in denselben Ort zurückkamen, von welchem sie ausmarschirt waren, aber daß sie auf ihrer Karte Orte suchten, in denen sie sich gerade aufhielten, — und das im eignen Vaterlande. Dagegen als bezeichnend für die Bildung deutscher Offiziere wird angeführt, daß ein Hauptleutnant einen Bericht über die Schlacht bei Sedan in der — Sanskritsprache verfaßte und nach Hause sandte.

Daß, als das „Vaterland in Gefahr“ war, rettende „Jungfrauen von Orleans“ in größerer Zahl auftreteten, ist selbstverständlich. Aber unser nächsteres Jahrhundert hat keinen Sinn für solche Schwärmerien. Die „Jungfrauen“ verschwanden schnell ohne Sang und Klang von der Bildfläche. Auch eine deutsche Heldenjungfrau tauchte auf, natürlich nicht aus Orleans, sondern aus Ostpreußen. Sie nannte sich Vertha Weiß, liebte sich in Männerkleidern als Soldatenbummlerin umher und verrichtete Wunder der Tapferkeit, die sich aber später als Schwindelien entpuppten. Keine „Jungfrau“ verhinderte es, daß Orleans nach heftigem Kampfe mit wechselndem Glück schließlich doch von den Deutschen genommen wurde. Als dies zum ersten Male geschah, drang ein bayrischer Offizier in ein Haus ein, warf sich von Mühlstein übermüht auf ein Bett und schlief ein. Nach einigen Stunden weckte ihn der französische Hausherr mit den Worten: „Die Franzosen haben Orleans zurückgenommen, Sie sind mein Gesandener.“ — „Gut, gut“, sagte der Offizier, „nehmen Sie meinen Säbel, er hängt am Stuhle“, drehte sich um und schlief ruhig weiter.

Enblich kam der Freide. Ein Amerikaner sandte dem deutschen Kaiser eine goldene Feder, um den Friedensvertrag zu unterschreiben, und in Worzheim wurde eine goldene, mit Brillanten besetzte Feder (gegen Entree zum Festen der Verwundeten) gezeigt, mit welcher Bismarck unterzeichneten sollte. Es ist aber kaum wahrscheinlich, daß die Feder zu dem gedachten Zwecke in Gebrauch gekommen sind.

hierdurch die zur Ausübung des amtlichen Berufes notwendige Objectivität beeinträchtigt werde.

Italien.

Der Gerichtshof des Tribunals für Strafsachen in Rom hat die Unzuständigkeit der richterlichen Behörde bezüglich der von Cavallotti gegen Crispi eingereichten Anklage erklärt.

Frankreich.

Ein Telegramm des Generals Duchesne aus Majunga meldet, daß die erste Brigade vor Soabliandriana auf die Truppen der Hobas stieß, welche sich vor den französischen allmählich zurückzogen. Zu einem ersten Zusammenstoß ist es nicht gekommen. Soabliandriana liegt ungefähr 15 Kilometer nördlich von Andriba.

In Remiremont wurde am Sonntag ein Denkmal zur Erinnerung an die im Kriege von 1870 gefallenen Soldaten in Gegenwart des Unterrichtsministers Poincaré enthüllt. Meline hielt die Einweihungsrede. Darauß nahm Poincaré das Wort und führte aus, daß Feiertagelken, wie die heutigen, bewiesen, mit welcher unveränderlichen Pietät Frankreich die Trauer um die Opfer bewahrt und die Tapferkeit und das Unglück ehrt.

Bulgarien.

Das Journal „Mir“ bespricht die für Mittwoch Vormittag erwartete Ankunft des Prinzen Ferdinand in Sofia und bemerkt dazu, daß die Stadtverwaltung Vorbereitungen zu einem glänzenden Empfange trifft. Das Blatt bittet diese Ansicht und fährt fort: „Wir müssen mit allen Kräften unsere Liebe und Anhänglichkeit an den Prinzen bezeugen und seinen äußeren und inneren Feinden beweisen, daß ihre Angriffe keine andere Folge gehabt haben, als unsere Liebe und Ergebenheit zu dem Prinzen und seiner Dynastie zu erhöhen.“

Die Koalition zwischen den liberalen antirussischen Parteien, den Anhängern Stambulow's und Radoblanow's soll eine vollzogene Thatsache sein, nachdem Stambulow's Tod die persönlichen Differenzen beseitigt habe. Petkoff habe die Führung übernommen.

Der wegen des Verdachts der Theilnahme an der Ermordung Stambulow's verhaftet gewesene Tuzefkiestoff ist aus der Haft entlassen worden.

Großbritannien.

Der Arbeiterführer John Burns ist über den Verlauf der Unterhausewahlen sehr erbittert. Vier Gegner haben sich seiner Ansicht nach verbunden, um ihn von der Höhe seiner Volksühmlichkeit herabzusetzen: Bier, Bibel, Betschung und Berleumdung. Auch die Sozialdemokraten haben ihm, wie er meint, ein Bein gestellt. „2500 Kneipbrüder, mehr oder weniger betrunkene“, so führte er in einer Rede aus, „haben die Fortschrittspartei in London um achtzehn Parlamentsitze gebracht. In den Grasschaften habe es nicht besser ausgesehen. Auch dort seien es 30000 Kneipbrüder gewesen, die im Verein mit 10000 politisch unergorenen, von den Tories gewandt ins Feuer geschüteten neuen Stimmberechtigten den Unionisten die verblüffende Mehrheit verschafft haben. Jetzt sollten sich die Arbeiter, wenn der Winter komme, nicht an ihn, sondern an Lord Salisbury und an die sozialdemokratische Föderation wenden, um der Noth zu steuern. Die sozialdemokratische Föderation sei bei den Wahlen so glänzend davongekommen, daß jetzt ein Mikrostrop nötig wäre, um zu entdecken, wo sie sich befände. Früher habe er auch der Föderation angehört. Damals aber habe er ihr die Gedanken geliefert. Jetzt, wo er die alte Liebe aufgegeben, sei der Kopf der Föderation hohl geworden. Quacksalber, wie Felix-Gardie und Tom Mann, sollten sich nicht mit der Arbeiterfrage abgeben.“

Gemäß den Verfügungen des verstorbenen Socialistenführers Friedrich Engels wurde dessen Leiche im Crematorium zu Woking ohne jegliche religiöse oder sonstige Ceremonie verbrannt. Eine Anzahl Selbsttönder, darunter Liebknecht, Bebel, Singer, Lafargue, Longuet, die beiden Töchter Karl Marx', Frau Aveling und Frau Lafargue, Doktor Aveling, Karl Kautsk, der belgische Deputirte Ansele, die Nihilisten Stepnial und Vera Sojusskitch sowie Verwandte von Engels versammelten sich in dem Privatbahnhof der Verbrennungsgesellschaft. Vor der Abfahrt nach Woking hielten Bebel, Liebknecht, Singer, Aveling, Ansele, Lafargue und ein Neffe von Engels Reden am Sarge. Die Leichentafel war streng ausgeschloffen. Der Sarg wurde dann mit der Bahn nach Woking befördert. Nach vollzogener Verbrennung wurde die Asche nach London zurückgebracht und vorläufig in einer Urne im Privatbahnhof der Verbrennungsgesellschaft aufgestellt. Die Asche wird laut testamentarischer Verfügung des Verstorbenen von Liebknecht, Bebel und Singer bei deren Rückkehr zwischen Dover und Ostende in's Meer geworfen werden, da er keine sichtbare Begräbnisstätte haben wollte.

Spanien.

Der Ministerrath genehmigte die Einberufung von 12000 Mann der Jahreshlasse von 1894, welche bisher von dem Dienst befreit waren. Die Verstärkungen für Cuba sollen vom 18. d. Mts. ab abgehen.

Vom Balkan.

Eine aus Kistenbild kommende 200 Mann starke Infanterieabtheilung ist von türkischem Militär geschlagen und zerstreut worden.

Belgien.

In Belgien ist das Schulgesetz von der Kammer endgültig angenommen worden. Die Ausführung dieses Gesetzes dürfte jedoch auf große Schwierigkeiten stoßen, da selbst die Behörden sich gegen dieses Attentat auf die Gewissensfreiheit lebhaft zur Wehr setzen. In der Brüsseler Vorstadt Saint-Gilles hielt bei der öffentlichen Preis-Vertheilung Stadtschulrath Morichor an die Eltern eine geharnischte Ansprache über „das gefährliche“ Schulgesetz. Das Gesetz zerstöre den öffentlichen Unterricht zu Gunsten der Schüler der Geistlichkeit, es sei ein Angriff auf die Selbstregierung der Gemeinden und auf die Gewissensfreiheit, es mache aus jedem belgischen Bürger einen Sklaven oder ein Opfer des Pflanzers. „Ich hoffe“, so schloß er, „zur Ehre von Saint-Gilles, daß alle Eltern ihre Kinder von dem Religionsunterrichte erlösen werden. Nicht, weil wir Feinde der Religion sind, sondern weil wir denken, daß die Religion in der Kirche, die Wissenschaft in der Schule gelehrt werden muß!“ Die Rede fand stürmischen Beifall.

Sina.

Nach einer Meldung des „Neuter'schen Bureau's“ ist von den durch das Gemetzel in Kutscheng Betroffenen der Säugling der Harrer-Familie Stewart seinen Verletzungen erlegen. Es ist dies das erste Opfer des Ueberfalls. — Der britische Kreuzer „Rainbow“ und der amerikanische Kreuzer „Detroit“ begehen sich nach Kutscheng.

Aus Reich und Provinz.

Hamburg. Die sozialdemokratische Vereinsbäckerei, seit langer Zeit das Schmerzenskind der dortigen Gewonnen, ist in Concurs. Wie die Berliner „Volkszig.“ mittheilt, beläuft sich der Fehlbetrag auf 11000 Mk. Hauptgläubiger sind der bekannte für die Sozialdemokratie stets hülfsbereite Privatdozent Dr. Leo Aronß von der Berliner Univerfität und ein Privatgelehrter Namens Dr. Benedict Friebländer. Letzterer war früher Assistent am zoologischen Institut in Neapel. Beide Herren sind so gestellt, daß sie einen Verlust bequem ertragen können, und sie erleben ihn ja auch nur um ihrer politischen Ueberzeugung willen.

Hüdesheim. Auf drei feillich geschmückten Rheindampfern traf Sonnabend Nachmittag das Füßiller-Regiment von Gerßdorff (Heißisches) Nr. 80 mit vielen seiner Veteranen aus dem Jahre 1870 hier ein, um am Nationaldenkmal die Erinnerung an den großen Krieg zu begehen. Am Denkmal wurden mehrere Ansprachen gehalten; die Feier nahm einen erhebenden Verlauf.

Hannover. Prinz Albrecht von Preußen hat aus Comenz an sein hiesiges Füßiller-Regiment General-Feldmarschall Prinz Albrecht (Hannoversches) Nr. 73, welches des Mandörers wegen schon heute die Erinnerung an die Schlacht von Colomby feierte, folgendes Telegramm gelandt: Zum heutigen Tage, an welchem mein Regiment seiner Feuertaufe und seiner siegreichen Kämpfe vor 25 Jahren gedenkt, sende ich denselben meinen aufrichtigsten und freudigsten Glückwunsch und bin stolz darauf, sein Chef zu sein. Möchten die damals errungenen und schwer erkauften Erfolge immerdar unvergessen bleiben und das Regiment stets in der Verfassung vorhanden, den jetzt gefeierten glänzenden Thaten neue hinzuzufügen. Noch im vorigen Jahre habe ich mich überzeugt, daß das Regiment in solcher Verfassung ist.

Danzig. Eine allgemeine Sitzung der Ausführungs-Kommission für die Regulierung des Weichselstromgebietes findet am 24. d. Mts. im Oberpräsidium zu Danzig unter Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Köppler statt. Zu dieser Sitzung werden nicht nur Sachverständige, sondern auch Privatinteressenten aus sämtlichen Kreisen der Provinz hinzugezogen werden. Die Versammlung wird gewissermaßen eine Vorbesprechung für die am 28. d. Mts. beginnende und sich bis gegen die Hälfte des Septembris ausdehnende Versammlung der Weichsel und ihres Stromgebietes durch den Ausschuss der Untersuchung der Wasserbehörden der von Ueberschwemmungsgefahren am meisten heimgegriffenen Stromgebiete Preußens bilden. Die Versammlung wird sich voraussichtlich auch auf die wichtigeren Nebenflüsse und Mündungsarme der Weichsel erstrecken. Es soll diesmal auch, unter Assistentz der ostpreussischen Strombehörden, eine Vereinfachung des Nennschutzes, sowie der verschiedenen, für die Ueberschwemmungs- und Hochwassergefahren wichtigsten Theile des Stromgebietes oberhalb Elbitz und von da bis zur Mündung in das turische Golf unternommen werden.

Marienburg. Im feillich geschmückten Garten des Gesellschaftshauses fand gestern ein Concert der Liedertafel statt, welches sich eines großen Besuches erfreute. Die einzelnen Nummern des sehr reichhaltigen Programms legten beredtes Zeugniß von dem tüchtigen Streben dieses Vereines ab. Bräutliche Einsätze, deutliche Textaussprache und gute Stimführung fanden die vollste Anerkennung. Wie erinnertlich, waren die Leistungen auf dem Sängerfeste in Marienburg nach denen des Gesangsvereines aus Marlenwerder die besten. Auch die belgische Capelle, welche die Begleitung zu einzelnen Nummern übernommen hatte, fand viel Beifall.

Trojante. Am Sonnabend Mittag brach in der Scheune des Fiskuspräsidenten Kolenau zu Buntowo Feuer aus, welches diese und den angrenzenden Stall in Asche legte. Die Ernte, sowie ein Pferd und 5 Kübber wurden ein Raub der Flammen. — Der Hotelier Graf von hier hat sein Besitzthum für 21000 Mk. verkauft. — Behufs Begründung einer Genossenschaft zur Verbesserung der hiesigen Gändelerei wird am 14. d. Mts. der Regierungsrath Professor Knappe hier eintreffen. — Zur Deckung der Unkosten für die am Sedantage zu veranstaltenden Feillichkeiten hat der Magistrat 100 Mk. in Aussicht gestellt. — Am 22. d. Mts. findet in der evangelischen Kirche die diesjährige Kirchensynodation durch den Herrn Superintendenten Syring-Platow statt.

Thorn. Dem Landrath des Kreises Strelno ist nachstehende Mittheilung von dem Ruffischen Kreischef in Kleijawna zugegangen: „Der Chef der Alexandrowschen Abtheilung der Warschauer Eisenbahn-Polizei-Gendarmerieverwaltung hat mir mitgetheilt, es sei von ihm und den Beamten der Zollverwaltung bemerkt worden, daß die an der Grenze befindlichen Handelsfirmen auf einfache Legitimationscheine, welche der Thorner Landrath ihnen ausfertigt, ihre Handlungen vertheiden, welche indeß ihnen sibi, zur Abschließung von Geschäften zu uns senden, wodurch dem Schmuggel Thor und Thür geöffnet wird. Auf andere, außer den genannten Personen — Juden — soll sich dies durchaus nicht beziehen, was ja auch aus dem Paff-reglement vom Jahre 1890 deutlich hervorgeht. Der Chef hat jetzt die Anordnung getroffen, daß in Zukunft ausländischen Juden, welche auf Legitimations-scheine setzen, der Eintritt über die Alexandrowsche Zollkammer verwehrt wird. Nicht, als den Grenzkommissar, dem es obliegt, jedem etwaigen Mißverständnis entgegenzutreten, hat er etwacht, mich diesbezüglich mit den preussischen Behörden in Verbindung zu setzen, damit den Juden keine Legitimations-scheine zum Passiren unserer Grenze ausgefertigt werden.“ Zudem der Landrath des Kreises Strelno dies zur Kenntniß der Bethelligten bringt, bemerkt er, daß nach den hier geltenden Bestimmungen zwar nach wie vor auch den Israeliten auf Antrag Legitimations-scheine ausgestellt werden müssen, er es ihnen aber anheimgeben, von dem entsprechenden Antrage wegen der Zwecklosigkeit eines solchen Scheines für sie abzusehen.

Wühlhausen. In den Tagen vom 7. bis 8. d. Mts. fand in Br. Holland die erste oberländische biener-wirtschaftliche Ausstellung der Kreise Br. Holland und Wrohungen statt, welches beredtes Zeugniß davon abgelegt hat, daß auch in unserer Gegend die Bienenzucht mit regem Eifer betrieben wird. Erste und andere Preise sind auf Bienezüchter der Umgegend gefallen. Für Bienenzüchter erhielt Herr Arndt-Kalthof den 1. Preis mit 50 Mk., den 3. Organist Kuh-Marlenfeld mit 20 Mk. In der Gruppe: „Bienenzüchtere“ wurden ausgezeichnet wiederum Herr Arndt-Kalthof mit dem 3. Preise von 20 Mk., mit dem 5. Behrer Dauter-Hapendorf. Bel der Gruppe: „Honig und Honigprodukte“ erhielt Frau Organist Jordan-Herrndorf den 2. Preis mit 25 Mk., den 7. mit 15 Mk. Organist Herting-Wudau, den 8. Behrer Hinz-Fürstena. Herrn Pfarzer Malles aus Hludau

wurde, da er jeden Geldpreis abgelehnt hatte, als allgemeine Anerkennung seiner Verdienste um die Bienezucht ein prächtiges Ehrenfeld überreicht. — Die bezielte vor 2 Jahren beschlossene Begründung einer freiwilligen Feuerwehr in hiesiger Stadt soll nunmehr zu einem Resultat führen. Ein Vorstand hat sich bereits gebildet, bestehend aus dem 1. Brandmeister Malermeister Pollak, aus dessen Stellvertreter Stellmachermeister Dargel und dem Schriftführer und Kassirer Kaufmann Gerber. Gegen 20 Bürger haben auch ihren Beitritt als active Mitglieder erklärt, so daß dieses für die öffentliche Wohlfahrt so segensreiche Unternehmen gesichert scheint.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt. Elbing, 12. August.

Mathematische Witterung für Dienstag, den 13. August: Heiter, warm, lebhafter Wind an den Küsten.

Von der Kaiserreise. Cowes. Bei den Regatten am Freitag gewann die „Britannia“ des Prinzen Wales den vom Kaiser als Wanderpreis gestifteten silbernen Schiß, die „Aerona“ des Lord Londdale den Pokal. Am Sonnabend unternahm der Kaiser eine Segelpartie an Bord des „Meteor“, zu der einige englische Herren und Damen geladen waren. Dann fuhr er der Kronprinzessin Stephanie in deren Villa einen Besuch ab. Um 2 Uhr begab sich der Kaiser nach Osborne, um bei der Königin das Frühstück einzunehmen. — Sonnabend Abend fand an Bord der „Hohenzollern“ Herrendiner von 44 Bedeckten statt, an dem der Großherzog von Mecklenburg, der Prinz von Wales und der Herzog von York, der Marquis oforne, der Herzog von Abercrombie und andere Mitglieder des hohen erghliden Pels, die deutsche Botschaft, einige höhere englische Marine-Offiziere sowie das Gefolge des Kaisers theilnahmen. Der Kaiser trank auf die Gesundheit der Königin und nachher auf diejenige des Prinzen von Wales, der seinerseits ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Nachdem die Gäste die „Hohenzollern“ verlassen, ging der Kaiser mit Gefolge an Bord der Yacht „Alberta“, um sich über Southampton nach Southey Castle zu den Jagden zu begeben, wo die Ankunft Sonntag früh halb 9 Uhr erfolgte.

Eine neue Gepäcksrüstung für Infanterie soll versuchsweise in nächster Zeit bei verschiedenen Truppentheilen zum Tragen kommen. Die neue Tornisterrüstung, die von dem im vorigen Jahre bei den Reichsbatalionen getragenen Muster völlig abweicht, bezweckt die möglichst erreichbare Gewichtsverlehterung des Gepäcks, ohne dabei die Ausrüstung des einzelnen Mannes zu vermindern. Der neue Tornisterrüstung ist in seinem aus leichtem Holz gefertigten Rahmen nur 30 Centimeter im Gewicht groß. Der aus Leder bestehende Tornisterkasten hat mit der Klappe die bekannte Kalbsfellbekleidung. Die Seite, die auf dem Rücken des Mannes aufliegt, enthält im Innern eine etwa handgroße feste Polsterung. Die Tornisterrücke enthält auf der Innenseite eine große und zwei kleine Taschen aus Segeltuch zur Aufnahme der essernen Ration (Konserven und Munition). Ferner befindet sich oberhalb des Tornisterrastens, aber noch unter der Klappe aus Segeltuch in Rollenform gefertigt der sogenannte Zeltzubehörsack. Von den übrigen Ausrüstungsgegenständen ist ferner die Patronentasche geändert. Sie besteht jetzt aus einem einzigen Stück Kindeleder und faßt in drei Abtheilungen jetzt 15, also im ganzen 45 Patronen. Auch der Koppelmantel ist um einen halben Centimeter schmaler geworden. Sämtliches Lederzeug bei den Reichsbatalionen ist schwarz. Ferner werden bei dieser neuen Ausrüstung der Mantel sowie die Zelbbahnen um den Tornisterr herumgeknallt.

Lehrer als Schuldeputationsmitglied. Bekanntlich hat es Kultusminister Dr. Hoffe i. Zt. als einen Wunsch hingestellt, daß Lehrer der Schuldeputation als Mitglieder angehören möchten. Die Königlichen Regierungen scheinen im großen und ganzen gegen die Wahl des Lehrers in diese Körperschaft zu sein. So hat die Königl. Regierung zu Danzig kürzlich die Wahl des Hauptlehrers Lange zum Mitglied der Schuldeputation nicht befähigt. Die guten geltungsmäßigen Absichten des Kultusministers werden da zu Wasser, wenn der Chef der Unterrichtsverwaltung durch seine Organe nicht oder nicht hinreichend unterstützt wird.

Lieberhain-Concert. Das durch den Wiederhain gestern in Bogellang veranstaltete Dirigentenconcert hatte unter der üblichen Ungunst der Witterung dieses Mal nicht zu leiden und war es diesem Umfande wegen auch dem guten Rufe, den sich die Leistungen des Lieberhains erworben haben, zu verdanken, daß der Besuch ein selten günstiger war. Die große Anzahl von Sitzplätzen in den geräumigen Anlagen genügte bei weitem nicht, um alle Concertbesucher zu fassen. Nach einem einleitenden instrumentalen Theile wurde der lokale Theil des Concerts eröffnet durch den „Sang an Aegir“. Diese Nummer, wie auch namentlich „Braun Maldelein“ (von Jung), das „Lied der Deutschen in Lyon“ (Wendelsjohn), das „Lied der Lieberlichen“ (Abt), „Waldestrauchen“ (Schradler), „Poesie und Prosa“ (Koch von Langen-treu) fanden sehr beifällige Aufnahme und sahen sich die Sänger veranlaßt, einzelne Nummern zu wiederholen. Der finanzielle Erfolg dürfte den langbenährten Dirigenten, Herrn Behrer Kroll, wohl bestricken.

Von der Eisenbahn. Im Interesse des Publikums und der Geschäftsverlehterung hat die Eisenbahndirektion den Güterabfertigungsstellen die Genehmigung erteilt, die Lagerung von Gütern bis zur Dauer von 10 Tagen gegen die im Tarif vorgesehene Gebühr selbstständig zu gestatten. Dehnt sich die Lagerung jedoch über den Zeitraum von 10 Tagen aus, oder wird der Lagerplatz sogleich auf längere Zeit beantragt, so kann die Güterabfertigungsstelle die Ueberweisung des Lagerplatzes zwar ebenfalls selbstständig bewirken, es ist aber in derartigen Fällen von der erfolgten Ueberweisung des Platzes der zuständigen Betriebsinspektion unter Angabe der Größe des Lagerplatzes und der Lagerzeit sofort Anzeige zu erstatten. Handelt es sich um die Lagerung feuergefährlicher Güter, so ist die Genehmigung stets vorher einzuholen. Hierbei ist zum Ausdruck zu bringen, daß der Einlagerer auf Schadenersatz bei etwaiger Beschädigung der Güter ausdrücklich verzichtet. — Der Courzuzug, welcher 7 Uhr 5 Min. früh von Berlin hier eintreffen soll, hatte gestern eine Verspätung von 22 Min. Der Zug fuhr jedoch später von Berlin ab, weil er die Ankunft des verspäteten Anschlußzuges von W. Platz abwarten mußte. Die Ueberholung des Personenzuges fand statt hier, in Glödenboden statt, und konnten Reisenden aus dem D-Zuge, welche nach Zwischenstationen wollten, erst 10 Uhr 5 Min. weiterfahren. Erntearbeiten. Unter der Hauptstadt des West-

ist die Beendigung der Entwürfe noch sehr hinausgeschoben worden. Man sieht in der Niederung wie auch auf der Höhe namentlich Hafer nicht nur in Etappen, sondern in vielen Fällen noch auf dem Halm. Offenlich setzt der Regen, der in den letzten Wochen fast täglich niedergegangen ist und für die Entwicklung der Kartoffeln, Rüben u. s. v. sehr günstig ist, auf einige Tage aus, damit den Landwirthen das bis dahin noch nicht eingeerntete Getreide nicht verdorrt.

Im Ahnhilf wird er sucht. Durch die Ablagerung der Cloaken auf Neufährterfeld, welches stets auf der Südseite des Bahnhofs und die dort liegenden Ländereien flutet, wurde dieser Tage ein solch penetranter Geruch verbreitet, daß es nicht möglich war auf dem Bahnsteige, sowie in den Bahnhofsanlagen sich aufzuhalten. Die Reisenden, welche mit dem Zuge ankamen, hielten sich beim Aussteigen aus den Waggonen tücher vor die Nasen, denn es war bei der südlichen Windrichtung nicht möglich zu athmen. Aus sanitären Rücksichten dürfte es doch wohl geboten erscheinen, daß die Unternehmer, welche die Abflüsse besorgen, angewiesen würden, die Cloaken bei der Ablagerung gleich unterzupflügen oder zu desinficiren. Wie wir wahrgenommen haben, haben die Exerimente aber einige Tage frei gelegen und sind erst dann untergepflügt.

Der Gastwirthsverein hatte sein Stiftungsfest auf Dienstag, den 6. d. M. anberaumt und zwar sollte es in Dambitz gefeiert werden. Des Regenerwetters wegen wurde das Fest auf Freitag, den 9. d. M. verschoben. An demselben Tage fand durch den Vorsitzenden Herrn Wendel eine Bräutigamsfeier an diejenigen Dombitzler statt, welche 3 resp. 6 Jahre auf einer Stelle in Restaurationen und Gasthäusern gewesen sind. Die Bräutinnen bestanden in Diplomen und silbernen Medaillen. Gleichzeitig ehrte der Verein seine Mitglieder, welche eine 25jährige Berufstätigkeit hinter sich haben, durch lundvoll ausgestattete Adressen. Es waren dieses die Herren Berger, Hill, Friedl, Freymuth, Pfeiffer und Neumann. Ein Tanz beschloß das Vereinsfest.

Die Leipziger Sänger in der Bürgerressource verdienen im vollsten Maße die Beachtung des besseren Theils aus dem Elbinger Publikum. Leider ist diese bisher den Leistungen der Herren noch nicht recht entsprechend gewesen. Wir können aus etlicher Anschauung versichern: Wer ein Freund fideles Komik und ungebundener Lustigkeit ist, der findet davon ein volles Gedrüdtes, gerütteltes und überflüssiges Maß bei dieser Elitegruppe der musikalischen „Gemischtheater.“

Westpreussischer Lehrer-Emmeriten-Unterstützungsverein. Im Anschluß an die diesjährige Provinziallehrerverammlung in Königsberg fand auch eine Delegirtenversammlung des Westpreussischen Lehrer-Emmeriten-Unterstützungsvereins statt. Herr Hauptlehrer a. D. Straube-Elbing hat einen Antrag eingebracht, dahingehend, daß sich die Delegirtenversammlung über die Beantragung der Vereinhilfe der Rechte einer juristischen Person an den Verein schließt machen soll.

Gaubortturnerfunde. Gestern Vormittags um 11 Uhr fand in der hiesigen städtischen Turnhalle eine Gaubortturnerfunde des Untermittelganges unter Leitung des Herrn Gaubortwartes Jenhoff statt, zu welcher etwa 25 Borturner (aus Danzig, Elbing, Marienburg u. s. v.) erschienen waren. Den Stadiübungen folgten Einprägübungen am Barren, Marschiren mit Freitübungen, nachdem Keulenschwingen. Den Schluß bildete das Kirturnen am Quersperd und Barren, wobei manch schöne und schwierige Uebung ausgeführt wurde. Nach einem gemeinschaftlichen Mittagessen im Gewerbehause wurden der herrliche Rasengarten und die Säle besichtigt. Darauf unternahm man eine Turnfahrt über Thumberg und Warthäuser nach dem Bogelanger Walde, wobei manch schöner Aussichtspunkt erstrahlte wurde. Ueber Seeetich und Dambitz wurde dann der Rückmarsch nach dem Bahnhofe angetreten, wo die auswärtigen Turner gegen 7 Uhr Abends der Heimat zujuelten.

Öffentliche Versammlung. Gestern Vormittag 11½ Uhr wurde im Kaffergarten eine mäßig besuchte öffentliche Versammlung abgehalten. Herr Castein aus Zwickau hielt einen Vortrag über Mißstände im Baugewerbe. Redner betonte, daß die Unfälle sich von Jahr zu Jahr steigern, und daß als Grund dafür in gewissen Kreisen die Behauptung aufgestellt wurde, daß keine lediglich vom starken Branntwein-genuß her. Es sei ja nicht zu leugnen, daß der Arbeiter nicht nur im Baugewerbe, sondern auch in anderen Betrieben deshalb mit Alkohol greife, weil die Arbeitslöhne zu kümmerlich seien, um ihm den Genuß anderer Getränke zu gestatten. Es kommt sehr oft vor, daß der Arbeiter nur 5 Pfg. übrig habe, und was solle er schließlich dafür kaufen, als Schnaps? Ein Glas Bier wäre allerdings besser, aber dazu welche es eben oft nicht aus. Die Durchschnittslöhne betragen 1,28 bis 1,80 Mk. pro Tag, und es sei selbstverständlich, daß man mit solch einem Einkommen nicht viel Sprünge machen könne. Auch die Berufsgenossenschaften zählten bei Unfällen eine derartig niedrige Rente, daß es zum Verhungern zu viel, zum Staunen aber zu wenig sei. Die Krankenkassen kämen am schlechtesten dabei weg, denn selbst bei eintretenden dauernden Unfällen müßten sie die Kosten 13 Wochen lang tragen, während erst in der 14. Woche die Berufsgenossenschaften eintreten. Die Versammlung verließ ruhig.

Schloßkapelle. Im Juli wurden hier die Artisten Albert Kroll und Wilhelm Fischer verhaftet und bei ihnen 500 Mark und eine Menge goldener Uhren und Ringe gefunden, von denen die Eigentümer noch nicht ermittelt sind. Die Verhafteten haben sich längere Zeit in Danzig und Stettin aufgehalten, sind dann aber auch in Freienwalde, Schneidemühl, Bromberg, Inowrazlaw und Marienburg gewesen. Die Untersuchung wird dadurch wesentlich in die Länge gezogen, daß sich die Eigentümer der erwähnten Sachen nicht melden.

Eine Messerschere verursachte heute Mittag 1½ Uhr eine Menschenanomalie an der Ecke der langen Hinterstraße, wo die Arbeiter beschäftigt sind, die Schienen der elektrischen Bahn nach der Dampferstation zu legen. Zwei der dort beschäftigten Arbeiter waren während der Mittagspause in Streit gerathen; der Eine hatte dabei dem Andern eine Dornspitze verlegt. Da zog flugs entschlossen der Beschlagene das laufende Wunde an der Angreifer ein. Eine lange der das Blut heilig herunterließ, war alsbald das Weant, weder der baununternehmerlichen Gesellschaft noch der Polizei war zur Stelle. Doch wäre dies eigentl. wie sehr eine Bewusstseinsklärung thut. Dem stehenden Patron wird aber hoffentlich ein ganz exemplarischer Denksatz zu Theil.

Strafbarkeit des Boykotts als großer Unfug. „Justiz-Ministerialblatt“ veröffentlicht das bereits

früher erwähnte Erkenntnis des Reichsgerichts vom 14. Juni 1895, wonach der Boykott als „grober Unfug“ strafbar ist. Das betreffende Erkenntnis gehört zu denjenigen, die in neuerer Zeit allseitig einer scharfen Kritik unterworfen worden sind. Durch die Veröffentlichung in „Justiz-Ministerialblatt“ wirkt es auf diejenigen, die der Begründung nicht zu folgen vermögen, nicht überzeugend.

Der Ruderklub „Vorwärts“ unternahm am Sonnabend Abend ein sehr reger Betheiligung seitens der Mitglieder und deren Angehörigen sowie vieler Freunde des Vereins eine Wandfahrpatrie unter Benutzung eines Dampfers. Der durch Vampions feillich beleuchtete Dampfer machte einen recht imposanten Eindruck. Der Dampfer bewegte sich auf dem Elbingflusse abwärts in der Richtung nach dem Hofe. Einige Klubmitglieder waren zuvor nach der Insel hinausgefahren und überprüften das einlaufende Gefährt durch ein Feuerwerk. Gegen 10 Uhr langte der Dampfer in der Stadt an. Das feillich geschmückte Bootshaus wies unter Anderem auch — aus Vampions zusammengestellt — das „V“ des Vorwärts auf. Die Ausflieger wurden durch den Dampfer nach der Schillingbrücke gebracht, wofür ein Tänzerchen eine frohe tanzlustige Schaar in ungetrübter helleter Stimmung bis zum Anbruch des Morgens zusammenhielt.

Der Katholische Volksverein zu Bangritz Kolonie hielt am gestrigen Sonntage sein erstes, gut besuchtes Sommerfest in dem Gasthause „Concordia“ ab. Das von der ersten Musikkapelle zu Bangritz Kolonie ausgeführte Concert war recht inhaltsreich. Nach einigen vom Verein gesungenen Liedern ergriff der Vorsitzende Herr Pfarrer Brod-Bangritz Kolonie das Wort zu einer Ansprache. Die Festtheilnehmer vergnügten sich an Würfelspielen, Schachspielen u. s. v. Gegen 9 Uhr wurde ein hübsches Feuerwerk abgebrannt.

Eine außerordentliche Generalversammlung des Elbinger Schweineversicherung-Vereins ist zu Donnerstag, den 15. August cr., Nachmittags 7 Uhr, in das Viehhof-Restaurant einberufen.

Der Hauptbühnenmarkt in Elbing findet Mittwoch, den 14. d. Mts. statt.

Der Wasserstand in der Rogat ist gegenwärtig so niedrig, wie er es im Laufe dieses Sommers noch nicht gewesen ist. Bei Sperrvorrichtungen war in den letzten Tagen der eine Rogatarm trocken gelegt, so daß Fußgänger das Flußbett passieren konnten.

Ertrunken. Gestern ertrank im Elbingflusse ein in Bangritz-Kolonie wohnhafter 18jähriger Formerlehrer G. Dieser fuhr mit einem Kollegen in einem Boote den Elbing entlang nach Englisch-Brunnen zu. An einer abgelegenen Stelle badete sich der Colleague wider das bestehende Verbot, im Elbing. Hierbei machte es dem im Wasser schwimmenden Burschen ein Vergnügen, das Boot, worin sich G. befand, so kräftig zu schaukeln, daß es umschlug und der Insasse, des Schwimmens unfähig, in die Tiefe sank. Er konnte erst als Leiche gelandet werden. Die Eltern beklagen in ihm einen guten, hoffnungsvollen Sohn.

Trunkener Uebermuth. Am Sonnabend Abend verübte ein hiesiger Schloßergeselle in trunkener Uebermuth allerlei Unfug auf der Straße. Er prügelte Kinder mit einer Peitsche, würgte eine Frau und schlug dieselbe mit der Faust derartig in's Gesicht, daß sie blutete. Der rohe Mensch wurde verhaftet.

Diebstahl. Aus der verschlossenen Wohnung eines auf dem Inneren Marienburgerdamm wohnhaften Beamten sind gestern 12 Mk. gestohlen worden. Man hatte ein Fenster der Wohnung offen gelassen und schmeht der Dieb durch dieses eingestiegen zu sein.

Verhaftung. Wegen eines unzeitigen Angriffs auf eine in der Gr. Wunderbergstraße wohnhafte Frau wurde gestern Abend der angebl. Schloffer Gustav H. aus Baumgarten auf dem Inn. Mühlendamm hier selbst verhaftet. Der Arbeiter Carl W. von hier, der dieses zu verhindern und den H. zu befreien suchte, mußte das Schicksal des H. theilen.

Ein internationaler Eisenbahnerstreik wird vom 29. August bis 1. September in Mailand tagen. Er wird von Frankreich, Italien, Oesterreich und der Schweiz besetzt sein; Deutschland wird auf diesem Kongress wie auf seinen Vorgängern nicht vertreten sein. Die sozialdemokratischen Eisenbahnerorganisationen haben in Frankreich, in Italien und in der Schweiz große Fortschritte gemacht. In Mailand dürften sich die Verhandlungen hauptsächlich um die Verkürzung der Arbeitszeit (Achtstundentag) und um Herbeiführung der vollständigen Sonntagsruhe drehen; auch eine Lohnerhöhung soll ins Auge gefaßt sein.

Der Madrider Bäderstreit ist, wie der „Vorwärts“ entgegen anderen Meldungen berichtet, noch nicht zu Ende. Die Vorschläge der Meister wurden von den Arbeitern rundweg abgelehnt. Man beschloß, nur unter der Bedingung zur Arbeit zurückzukehren, wenn die Meister 5 Reales und ein Kilo Brot oder 5 Reales und „freies Brot“ allen Arbeiterkategorien unter Unterschied gewähren. „Freies Brot“ wird das Brot genannt, das der Arbeiter in der Nachtlube essen darf oder das er, wenn er es außerhalb der Bäder essen will, in „zerbrochenen Stücken“ (damit er nicht den Anschein erwecke, als wolle er es verkaufen) mitnehmen darf. Bis jetzt haben nur einige Bäder die Forderungen der Arbeiter bewilligt, und das mag zu dem Gerücht von der Beendigung des Streiks den Anlaß gegeben haben.

Kunst und Wissenschaft.
Zu dem unter dem Protectorat des Königs Albert von Sachsen stehenden und demnächst in Dresden tagenden 18. Congreß der „Association littéraire et artistique internationale“ wird die französische Regierung drei hervorragende Rechtsgelehrte Chouvat, Desjardin und Decort entsenden. Belgien ernannte als seinen Vertreter den Vorstand der Museen zu Gent Professor Maeterlinck. 120 bestimmte Anmeldungen liegen bereits aus Frankreich, Belgien, Italien, Holland, England, Rußland u. s. v. Weitere 100 sind mit Sicherheit zu erwarten.

Cassel. In der letzten Sitzung der 26. Jahresversammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft erschien, von der Versammlung freudig begrüßt, Geheimrath Professor Birchow und sprach über die Verbreitung der Kelten. Als Tagungsort für die Versammlung des nächsten Jahres wurde Spiez bestimmt. Zum ersten Vorsitzenden wurde Professor Birchow, zum zweiten Vorsitzenden Freiherr Andriam-Wien, zu deren Stellvertreter Professor Waldeyer gewählt. Nachmittags findet ein Ausflug nach Münden statt.

Vom Büchertisch.
Wie es besser ist, eine Gesellschaft durch einen guten Witz aus den fliegenden Blättern zu unterhalten, als sie durch einen schlechten selbst labrizirten geübte Redner besser thun, welcher die Gesellschaft durch eine der sehr komischen Reden aus dem Bändchen 9: „Ansprachen und Tischeden“ für die Fideletas und den Schluß der offiziellen Tafel“ von Alwin Römer unterhält, als wenn er eine eigene, gar zu schwache Rede zu Gehör bringt. Dieses im Verlage der Theater- u. Buchhandlung Eduard Bloch, Berlin C. 2., erschienenen Bändchen 9 der Ansprachen und Tischeden (Preis: 1 Mk. 20 Pf.) ist eingetheilt in: „Reden zur Speisefarte und zur Aufhebung der Tafel“, „Humoristische Reden ohne Inhalt“, „Humoristische Vorlesungen“ und „Strafpredigten und Reden mit Trugschlüssen“. Es wird weniger geübten Rednern eine treffliche Aushilfe sein, wenn die Stimmung an der Tafel lebhafter und die Unterhaltung lauter geworden ist, so daß für die landläufigen Phrasen eines offiziellen Toastes keine Aufmerksamkeit mehr vorhanden ist. Auch der geübte, schlagfertige Tafelredner wird immerhin Anregung und Gedanken für seine aus dem Stegreif zu haltenden Reden beim Durchblättern des Bändchens finden.

derselben Augenblicke mit ihm zusammenzubrecken. Ein Feuerwehmann trug das schwerverletzte Kind in die Wohnung hinauf, wo es in den Armen der Mutter, die sich inzwischen wieder erholt hatte, kurz vor 7 Uhr verschied. Nach der Darstellung des Bäckermetzers Schmidt und der Frau Steple hatte die Kleine das von der Kundin zur Ablieferung erhaltene Geld unterschlagen. Die Verurteilung kam an den Tag, als das Mädchen abgeliefert wurde.

Abgelehntes Duell. Eine Herousforderung zum Duell ist dem Gießeibesitzer Schillert in Sonnenburg (Prov. Brandenburg) vom Bremierleutnant Graf v. Keller zugegangen, weil sich der Letztere durch ein in einem dortigen Gasthause geführtes Gespräch, welches seine Person betraf, verletzt fühlte. Der Geforderte hat jedoch den Ehrenhandel mit der Begründung abgelehnt, daß er Familienvater sei. Der ihm nun gemachte Vorwurf der Feigheit wurde von Schillert mit der sehr richtigen Bemerkung zurückgewiesen, daß er schon, kaum 19 Jahre alt, als Fremdwilger den Feldzug von 1870/71 mitgemacht habe.

Der „gemietliche Leipziger“ Edwin Bornmann hat allen schreibt, trinkt, singt, tanzt, lebt, respektvoll und lechustigen Menschenkindern ein Buch gewidmet, betitelt „Allerlei Lebenswürdigkeiten“. Er hat in dem Buche Verse und Bilder gesammelt, die in den verflochtenen zehn Jahren auf ungefahr zwei Millionen Blättern in die Welt geflattert sind: auf Briefbogen, auf Post-, Tanz- und Tischkarten. Auf einer „sächsischen Allerwelts-Postkarte“ schreibt er: Bis mir nicht beesse, theures Wesen. Kräftig Du nur wenig hier zu lesen; Schon Schalkbeere spricht, geliebtes Herz: Des Wipes Seele is de Kärze.

Ein anderes lautet: Zwerterlet soll jeder bel sich fiedren, Daß es Wohl der Menschheit recht gedelt: Bildung soll in seinem Kopp lochiren Un in Herzen de Gemietlichkeit.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.
Wien, 12. August. Aus Greding melden hiesige Blätter: Bei dem gestrigen Herderennen des 6. Dragoner-Regiments führte Erzherzog Josef August beim Nehmen eines Hindernisses und mit ihm zwei andere Offiziere. Der Erzherzog ist nur leicht im Gesicht verletzt und wohnt mit seiner Gemahlin dem Rennen bis zum Schluß bei.

Madrid, 12. August. Die Einberufung der Reservisten wird fortgesetzt. In Gerona und Talsada kam es zu bedeutungslosen Kundgebungen. In Matara weigerten sich die Reservisten zu marschiren; die Gendarmen mußten in die Luft schießen, um die Ordnung wieder herzustellen.

London, 12. August. Die „Times“ schreibt: Die Thronrede, welche am Donnerstag im Unterhause verlesen wird, enthält weder Versprechungen noch Aufklärungen bezüglich der Volkstilf.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 12. Aug. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Cours vom 10.8.	
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	100,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,90
Deutscher Reichsbank	103,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,70
Russische Banknoten	219,70
Deutscher Reichsbank	168,55
4 pCt. preussische Consols	105,60
4 pCt. Rumänier	88,90
Mariens-Mant. Stamm-Prioritäten	124,00

Produkten-Börse.

Cours vom 10.8.	
Weizen September	144,70
Oktober	146,70
Roggen September	117,00
Oktober	120,00
Tendenz: befestigend.	
Petroleum loco	21,80
Rüßöl Oktober	43,40
November	43,50
Spiritus September	41,60

Königsberg, 12. Aug., 12 Uhr 40 Min. Mittags.
Von Portatus und Grothe, Getreide-, Holz- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % ezel faß.
Loco contingentirt. 56,75 „ Brief.
Loco nicht contingentirt. 36,25 „ Geld.

Danzig, 10. Aug. Getreidebörsen.

Weizen (p. 745 g Dual-Gen.): flau.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	140
hellbunt	133
Transit hochbunt und weiß	103
hellbunt	100
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	138
Transit	104,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	137

Roggen 714 g Dual-Gen.: unber.

inländischer	109
russisch-polnischer zum Transit	74
Termin Sept.-Okt.	113
Transit	79
Regulirungspreis z. freien Verkehr	110
Gerste, große (680-700 g)	105
kleine (625-660 g)	90
Hafer, inländischer	115
Erbsen, inländische	115
Transit	90
Rüßsen, inländische	166

Butter-Bericht
von Gust. Schutke & Sohn.
Berlin, 10. August.

Das dieswöchentliche Geschäft verlief lebhaft und in fester Stimmung. Nach allen Qualitäten Hofbutter bestand rege Nachfrage und konnten Preise erhöht werden. Von auswärtigen Märkten lauten die Berichte fester. Nach Landbutter zeigte sich mehr Begehr und wurden Preise erhöht.

Atliche Notirung in der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Commission. Preise im Berliner Großhandel zum Wochendurchschnitt pro comptant.

Butter	
Hof- und Genossenschaftsbutter	p. 50 kg
Ia	96
IIa	90
IIIa	85
Abfallende	85
Landbutter: Preussische	70-75
Rheinische	70-75
Bommerische	75-80
Baltische	70-72
Margarine	30-62

Schuzmittel.
Special-Preisliste verendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 J. in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M., 28 Loose für 25 M. (Porto u. Liste 20 Pf. extra) versendet F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Elbinger Standesamt.
Vom 12. August 1895.
Geburten: Arbeiter August Reimann 1 Z. — Zimmergehilfe Carl Weber 1 Z. — Arbeiter August Kluth 1 S. — Töpfer August Britt 1 S. — Fabrikarbeiter Hermann Kähler 1 S. — Zimmergehilfe Hermann Klein 1 S. — Klempner Carl Appel 1 Z. — Fabrikarbeiter Gottfried Podlech 1 Z. — Fabrikarbeiter Carl Rex 1 Z.
Aufgebote: Schmied Carl Klauke mit Auguste Johrden.
Eheschließungen: Gärtner Hermann Bauer-Gut Schretlaffen mit Antonie Salowski-Elbing. — Metalldreher Walter Krebs mit Emma Kühne.
Sterbefälle: Arbtr. Herm. August Jordan S. 2 J. — Schneidermeister Carl Meudam S. todtgeb. — Schlossermeister Eduard Holz 55 J. — Werkmeister Friedrich Eduard Hänel 51 J. — Arbeiter Peter Ehler aus Tolkemit 28 J. — Schlofferfrau Amalie Sawade, geb. Scheffler, 37 J.

Bürger-Resourcé.
Donnerstag, den 15. August cr.:
Concert.
(Kinderfest.)
(Feuerwerk.)
Anfang 4 1/2 Uhr.
Der Vorstand.
NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert Freitag statt.

Dienstag: Liedertafel.
Probe zum Concert.
Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.
Dienstag, den 13. August, 8 1/2 Uhr Abds., im Gewerbehaus.

Turn-Verein
Sonnabend, den 17. d. M.:
Familien-Abend
in Weingrundforst.
Gemeinschaftlicher Abmarsch
8 1/2 Uhr Abends von Molkerei Schröter.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Das Verzeichniß der von dem Vorstande der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen für die Wahlperiode 1. Juli 1895 bis 1. Juli 1900 im Stadtkreise Elbing bestellten Vertrauensmänner bezw. Erfahrmänner nebst einer hierauf bezüglichen Bekanntmachung der Versicherungs-Anstalt hängt in unserem Bureau V — Rathhaus, Zimmer Nr. 40 — aus und kann dort während der Dienststunden eingesehen werden.
Elbing, den 9. August 1895.
Der Magistrat.

Stellung. Existenz.
Prospect gratis. Probierbrief franco.
Gratis Prospect.
Brieflicher prämiierter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG
Rechn., Correspond., Kantorarb., Stenographie, Schnell-Schön-Schrift.
Kausus-Vorbereitung.
Günstig Prospect. Sicherer Erfolg garantiert.
Hoches Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede — Elbing.

empfehlen
M. B. Redantz,
Fischmarkt 51.

Schutz Marke
Rosen-Santelöl-Kapseln

heilen **Blasen** und **Harnröhren-leiden** ohne Einspritzung schmerzlos in wenigen Tagen. Nur acht und wirksam, wenn jede Schachtel mit **Rosen verschlossen** ist. Flac. M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in der Hof-Apoth., Polnische Apoth., Raths-Apoth. u. Gold-Adler-Apoth.

Patent Myrrholin-Seife
D. R. Patent No 63592

ist die **einzige Toiletteseife**, welche die Empfehlung von **2000 deutschen Professoren und Aerzten** besitzt, die sie auf Grund ihrer hygienischen, cosmetischen und sanitären Eigenschaften für **die beste aller Toilette-Seifen** zum täglichen Gebrauch erklären und Allen, welche für die Pflege der Haut besorgt sind, insbesondere aber Frauen und Kindern zum Gebrauch als Toilette-Gesundheitsseife anrathen. Wer sich vor dem Gebrauch informieren will, der lese die Broschüre mit den Empfehlungen anerkannter Praktiker.

Die Patent-Myrrholin-Seife ist in den guten Parfümerie- und Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken zu 50 J. erhältlich. Das kaufende Publikum möge sich noch schließlich sagen, **nicht der Geruch, nicht die äußere Verpackung und nicht die Reclame** bestimmen den Werth einer Seife, sondern deren Einfluß auf die Haut und damit auf den gesammten Gesundheitszustand des Menschen.

Engros: **Flügge & Co. in Frankfurt a. M.**, welche nach allen Orten, in welchen sich keine Niederlagen befinden, 6 Stück zu Mk. 3.— franco gegen Nachnahme versenden.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jnn. Mühlendam 20/21.

Waldheimer Filz- und Schuhwarenfabrik
Robert Gärditz, Waldheim i. S.
empfehlen
Cord-Stoffpantoffeln mit od ohne Spaltlederjohle, genäht, für Damen Dpb. A 4.00—6.00
dgl. genag. für Dam. 5.00—7.00
„ gefliht für „ 5.00—6.00
„ genag. für Her. 5.50—7.50
„ gefliht für „ 6.00—7.00
Cord- u. Filzpantoffeln m. Lederlederjohle, gefliht, Dpb. A 10.50—12
Cord- u. Filzschuhe, gefliht, Dpb. A 13.50—15
Cord- und Tuchschuhe, gepinnt (genagelt), filz- oder fellefutter, für Damen Dpb. A 8.50—15
Leder-Ohrschuhe, gefliht, Dpb. A 12.00
od. filz für Kinder 21.00
od. für Mädchen 23.00
Wildrossleder-Schnür-, Zug- und Knopfschuhe mit oder ohne Lederfutter oder Lederspitzen, mit oder ohne Lederfutter für Damen Dpb. A 37—50
für Mädchen 35—45
für Kinder 24—36
Wildrossleder-Zugstiefel mit od. ohne Lederfutter od. Lederspitzen Dpb. A 48—60
Filzschuhe und -Stiefel mit oder ohne Lederfutter für Damen Dpb. A 9—36
Wiederpaare gegen Nachnahme.

E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschraak-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

G. Noack,
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegervereine.
Berlin O., Breitestrasse No. 7
via-h-via zum Königl. Theater.
Garantirt eingeschossene
Revolver von 4,75 M. an bis 5 Minuten.
Toschins, Gewehrform, von 6,25 M. an.
Jagdrevolver, Orig., von 13,75 M. an.
Central-Deppelrevolver von 22,50 M. an.
Füß- und Scheibenschützen von 30 M. an.
Patent-Lüftungsgewehr, ohne Knall, v. 7,50 M. an.
Messr. Gattlinge gratis u. franco. Umtausch kostenlos.

Tapeten!
Naturresttapeten von 10 Pf. an,
Stofftapeten „ 30 „ „
Goldtapeten „ 20 „ „
in den schönsten und neuesten Mustern.
Musterarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Sommerausgabe 1895
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
in der Exped. der Altpr. Ztg.

Schön- und Schnellschreibe-Unterricht
(für Herren, Damen und Schüler).
Wer sich schnell und billig eine gute Handschrift aneignen und dadurch seine Stellung verbessern will, benutze folgende Gelegenheit:
Binnen 10 Stunden garantire Jedem ohne Unterschied des Alters und möge er noch so schlecht schreiben, nach meiner seit 24 Jahren anerkannt besten Taktirmethode eine schöne, geläufige, deutsche und lateinische Kaufmanns-, Beamten- oder Rundschrift.
Zeugnisse von Direktoren höherer Lehranstalten, öffentliche Anerkennungen, sowie Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers und Königs zur gest. Anstcht.
Der **Unterrichtskursus** beginnt **Donnerstag, den 15. August cr.**
Meldungen bitte schnellstens und nehme **nur bis Donnerstag** entgegen.
Hochachtungsvoll
Emil Faber,
geprüfter Zeichenlehrer, Porträtmaler, Kalligraph, Lithograph, Schreiblehrer,
Kunstakademiker aus Dresden i. S.,
Neustädtische Str. 31.

Hervorragende Neuigkeit!
Zur fünfundsanzigsten Wiederkehr des Tages von Sedan
1870 — 2. September — 1895.
Preis 75 Pfennig, elegant gebunden 1 Mark 20 Pfennig.

Sedan-Büchlein
von
D. Bernhard Rogge
Mit 200 Bildern
Gedenk- und Festgabe
für das deutsche Volk.
Der Gedenktag
des fünfundsanzigsten Wiederkehr des Tages von Sedan
1870 — 2. September — 1895.
Verlag von **Edvard Clivio**
1895.

10 Bogen stark mit 4 Bildertafeln in Autotypie.
Kapitulation von Sedan und Kaiserproklamation
von A. v. Werner
sowie auf 2 Tafeln 26 Porträts der obersten Heerführer des Krieges.
Das „Sedanbüchlein“ ist die interessanteste Festschrift über den deutsch-französischen Krieg von 1870/71, weil dasselbe nicht nur eine Geschichte des Krieges, sondern auch noch die Porträts und Lebensbilder der obersten Heerführer und Leiter des Krieges enthält.
Das Rogge'se Sedanbüchlein das richtige Gedenk- und Festgabe für diese seltene Feier ist, ist durch die beispiellose Anerkennung, welche dasselbe allseits und ganz besonders an Allerhöchsten Stellen gefunden, unzweifelhaft, das Sedanbüchlein wurde nicht nur von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser, sondern von fast sämtlichen regierenden deutschen Fürsten, wie Ihre Majestäten die Könige von Sachsen und Württemberg, Ihre Königl. Hoheiten dem Prinzregent von Bayern, den Großherzögen von Baden, Weimar, Mecklenburg und anderen regierenden Fürstlichkeiten dankend angenommen und gingen dem hochgeehrten Herrn Verfasser mehr als zwanzig huldvolle Dank- und Anerkennungs-schreiben regierender Fürsten zu.
Das Sedanbüchlein sollte in keiner deutschen Familie fehlen.
Zur Vertheilung in Vereinen, Schulen u. s. w. ermäßigte Partiepresse.
Ankunft diesbezüglich, sowie zu beziehen durch die
Expedition dieser Zeitung.

Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, verwendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolis von 9 Pfund an zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
Ottensen bei Hamburg.
Für Rettung v. Trunksucht!
verfend. Anweisung nach 18jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Privat-Anstalt Villa Christina** bei **Säckingen, Baden.**

Düngemittel
aller Art, sowie auch **Palmermehl** offerirt billigt unter Gehalts-garantie
Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91.

Statuten,
Mitgliedskarten,
Diplome,
Programme,
Eintrittskarten,

Für Vereine!
sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von
H. Gaartz,
Elbing.

Umzugshalber sind Königsberger-straße 72 nachstehende Gegenstände billig zu verkaufen:
Ein großer Schreibtisch mit Aufsatz, verschiedene Spiegel und Tische, 2 Kinder-Bettstellen mit Matratzen, ein großer Kinder-Kochherd, eine fast neue Zinkbadewanne und verschiedenes Andern.

Eine herrschaftl. Wohnung,
I. Etage, 4 Zimmer, Wasserleitung nebst Zubehör, ist vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres **Spieringstr. 13, I,** von 10—12 Uhr Vormittags.

Von einem älteren Ehepaar wird zu Neujahr oder früher **eine Wohnung** von 2 Zimmern nebst Kabinett oder 3 Zimmern, Wasserleitung, Zubehör gesucht. Offerten werden in der Expedition d. Ztg. unter **A. L.** erbeten.

Königsberg i. Pr., Mitteltragheim 8, part., Hauptstr., im Mittelpunkt der Stadt, für **Vasanten** zu jeder Zeit bequeme Zimmer, einzeln gel., auch zusammenhängende, mit 3—4 Betten.

Ein älterer, tüchtiger Gehülfe
kann zum 1. Oktober oder früher eintreten bei
Bernh. Janzen.

Verloren.
Gestern gegen Abend ist Mühlendam und Georgendam = Ecke **eine goldene Damen-Remontoir-Uhr** (auf dem Deckel ein Engel eingravirt) verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Uhrmacher **Staebe,** Alter Markt. Vor Ankauf wird gewarnt.

Vom 18. huj. ab verreise ich auf ca. 2 Wochen. Vertretung wird gestellt werden.
Rodenberg.

An Ordre
sind verladen von der Königsberger **Walzmühle, Actien-Gesellschaft Königsberg,** und per **D. „Iris“** hier angekommen:
50 Sack Roggenmehl O/I
5000 Kg.
Zuhaber des girirten Ordre-Connoissements wolle sich schleunigst melden bei der **Elbinger Dampfschiffs-Rhederei**
F. Schöchau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 188.

Elbing, den 13. August.

1895.

Entlarvt.

Roman von Emil Droonberg.

Nachdruck verboten.

9)

Jetzt kam auch der Kommandant der kleinen Truppenabtheilung heran und wünschte dem Marquis Glück zu seiner Rettung.

„Sie waren in einer vertheuerten Lage hier,“ sagte er, den Blick über den Kampfplatz gleiten lassend, „und als wir auf dem Wege hierher das Knallen der Büchsen hörten und die Gluth des Feuers bemerkten, hätte ich keinen Centime für Ihr Leben gegeben. Umso mehr freut es mich, daß Sie den Gallanten doch noch entgangen sind. Es soll dies übrigens der letzte Streich sein, den sie begangen haben; die Bande des Pepo Tudi und er selbst haben von heute an aufgehört zu existiren. Die Wenigen, die uns hier entkommen sind, fallen auf dem Monte Viktore unsern Freunden in die Hände.“

„Was sagen Sie?“ fragte Agliardi im höchsten Erstaunen, „der Monte Viktore — der Schlupfwinkel des Pepo Tudi — wäre von der Militz besetzt?“

„So ist es.“

„Aber um des Himmels willen! — Sie sagen mir doch nicht Alles —“ rief der Marquis mit bebender Stimme, indem er aufsprang. — „Meine Tochter! Sie ist todt, nicht wahr?“

„Nein, sie lebt und ist in Sicherheit.“

„Aber wo? — wo?“ drängte er.

„In Dsola, im Gasthaus erwartet sie mit Ungeduld den Vater.“

„So lassen Sie uns schnell dahin aufbrechen! Ich kann es noch immer nicht glauben, bis ich sie Auge in Auge vor mir sehe.“

„Es ist doch so. Signor Vender wird es Ihnen bestätigen, denn er war es, der die Comtesse aus der Gewalt des Pepo Tudi befreite und sie nach Dsola brachte.“

Der Marquis richtete seinen Blick fragend auf diesen.

„Sie — und immer wieder Sie!“ sagte er. „Was uns Allen nicht gelungen ist, Sie haben es allein vollführt!“

„Nicht allein“, erzählte Vender. „Das meiste Verdienst trifft hierbei Einen aus der Bande des Pepo Tudi selbst, der von diesem gereizt worden war und ihn aus Rache dafür tödtete.“

Er erzählte jetzt dem Marquis in kurzen Worten den ganzen Sachverhalt und vermied es dabei behaupten, sich irgend welches Verdienst bezumessen. Am Schlusse seiner Erzählung erfaßte Agliardi seine Hand und sprach in bewegtem Tone:

„Signor Vender, Sie haben bisher jeden Dank von sich gewiesen — jetzt aber, wo ich Ihnen das Leben meiner Tochter und mein eigenes Leben schulde, müssen Sie mir gestatten, meiner Dankbarkeit auf irgend eine Weise Ausdruck zu geben! Sie befinden sich, wie Sie mir sagten, in einer abhängigen und, wie ich hinzufügen will, nicht gerade bevorzugten Stellung — nehmen Sie die Hand, die ich Ihnen biete, und machen Sie mir die Freude, auf meinen Gütern eine Stellung einzunehmen, die Ihrer würdig ist.“

„Herr Marquis“, entgegnete Vender, „ich bin Ihnen für die wohlwollende Gesinnung, die Sie mir bezeigen, von Herzen dankbar, aber meine Grundsätze verbieten es mir, Wohlthaten anzunehmen, die nicht in mir selbst begründet sind. Wenn ich nach Ihrer Meinung wirklich etwas mehr gethan haben sollte, als meine Pflicht, so wäre es doch immer ein Dienst, den man sich nicht bezahlen läßt.“

„Um — Sie sind stolz — dann müssen Sie aber auch dieses Gefühl in Anderen ehren, und Sie werden gewiß nicht verlangen, daß ich aus Ihrer Hand ein so großes Geschenk, wie das Leben meiner Tochter und das meine annehme und für immer Ihr Schuldner bleibe. Wenn ich Ihnen übrigens vorläufig eine Inspektorstelle auf meinen Besitzungen anbiete, so ist das durchaus keine geschenkte Wohlthat, denn bei den Fähigkeiten, die ich in der kurzen Zeit unserer Bekanntschaft bei Ihnen entdeckte, dürfte der Vortheil dabei wohl allein auf meiner Seite sein.“

Vender sah wortlos zu Boden.

Was konnte er auf diese Argumente erwidern?

Das Anerbieten des Marquis war so gestellt, daß nicht der geringste Schatten auf die Achtung fiel, die er für sich forderte und als Mann von Charakter fordern mußte.

Auch hätte sich der Marquis vielleicht verlezt gefühlt, wenn er dessen Güte noch länger zurückgewiesen, und dann — erhielt er nicht dadurch Gelegenheit, in der Nähe der Geliebten

wollen zu dürfen? — sie tägl'ch zu sehn — und vielleicht einen Blick von ihr zu erhaschen?

Aber war es nicht viel besser, wenn er ihr überhaupt nicht mehr begegnete — wenn er Alles floh, was ihn an sie erinnerte?

Allerdings hatte er einen Augenblick lang gehofft, daß seine Liebe zu der Comtesse keine hoffnungslose mehr sei — nach dem, was vorgegangen, würde der Marquis, wenn er vor ihn hintrat, ihm die Hand seiner Tochter vielleicht nicht mehr verweigern — er konnte sie nicht verweigern.

Aber das war ja doch nur ein kurzer Blick, wie aus einem märchenhaften Glücksraum!

Er durfte in seiner Armseligkeit nicht vor den Marquis hintreten und das von ihm fordern, was ihm das Theuerste war — er durfte es nicht, weil er Weiden das Leben gerettet, und weil er Anspruch auf ihre Dankbarkeit hatte.

Der Marquis würde eine Ehe zwischen ihm und seiner Tochter gewiß als eine furchtbare Demüthigung empfunden haben, aber er hätte sie vielleicht überwunden, weil Vender ihm das Leben gerettet. Was wäre das aber anders gewesen, als daß sich dieser damit die Belohnung für den geleisteten Dienst erzwungen hätte?

Schon der Gedanke daran trieb Vender das Blut in die Wangen.

Nein — die Geliebte stand ihm jetzt ferner denn — niemals durfte er wagen, mit einem Worte ihr zu verrathen, was in seinem Herzen lebte — nichts blieb ihm, als ein stilles, hoffnungsloses Entsagen.

Ja, er wollte entsagen — aber in ihrer Nähe wollte er weilen, wo er sie sehen und anbetend zu ihr aufschauen durfte!

„Herr Marquis,“ erwiderte er stöckend, „Sie haben eine Art und Weise, jemand Güte zu erzielen, der ich nicht länger widerstehen kann, und da Sie es denn wünschen, so will ich mein Dienstverhältniß zu dem Marquis Poerio lösen.“

„Ueberlassen Sie das mir,“ entgegnete Agliardi erfreut. „Poerio ist mein Freund, und wir dürften auf diese Weise schneller zum Ziele kommen.“

Inzwischen war man zum Abzug bereit geworden.

Der Commandant der Carabiniere ließ eine Wache auf der Brandstätte zurück, da man aus den Kellern des alten Thurmes noch Vieles der dort aufgehäuften Beute zu retten hoffte.

Die Leiche des Marquis Baletta wurde auf dem Rücken eines Maulthieres befestigt, und nachdem man die zähneklirschenden Banditen an die Steigbügel der Pferde gebunden hatte, war man zum Ausbruch fertig.

Mit Trauer um ihren verlorenen Gefährten, aber auch mit innigem Danke gegen Gott für die eigene Rettung in der höchsten Noth wandten sich der Marquis und seine Begleiter von der Stätte ihrer gemeinsamen Gefahr.

Der Zug setzte sich in Bewegung und verließ

das Thal auf einem engen Waldpfade, der nach der Straße von Osio hinüberführte.

Schwarze Wolken kräuselten sich aus den Ruinen hervor zu dem klaren, tiefblauen Himmel und starb und kalt, mit den stieren Augen und verzerrten Gesichtern, lagen die Leichen der Banditen umher, die noch die untergegangene Sonne in trohiger, wilder Lebenskraft gesehen.

Raben und Geier kreisten in den Lüften mit der Bitterung des Blutes und ließen sich auf die Wipfel der hohen Fichten nieder, gleich als begehrten sie ihren Antheil an den Schrecken der Nacht.

Ihr schauerliches Geträcz unterbrach allein die Stille umher, während die Soldaten der Wache ein weites Grab schaufelten für die Körper der Erschlagenen.

IX.

In einem recht wohnlich eingerichteten Zimmer der Fattoria (Wirthschaftsgebäude) auf der Besitzung des Marquis Agliardi saß eine Woche später nach den eben erzählten Ereignissen Fritz Vender und schaute nachdenklich vor sich hin.

Er hatte heute seinen Einzug hier gehalten und hatte bei dem Marquis einen außerordentlich herzlichen Empfang gefunden.

Das hatte er nach dem Vorgegangenen erwarten dürfen — als er aber jetzt allein auf seinem Zimmer saß und um sich das Programm für sein ferneres Verhalten zurechtlegte, fand er die Aufgabe, die er übernommen, doch schwerer, als er erwartet hatte. Zwar in wirthschaftlicher Beziehung glaubte er seiner Stellung durchaus gewachsen zu sein, denn er besaß tüchtige und vielseitige Kenntnisse; aber sein Verhältniß zu dem Marquis und seiner Familie war jetzt auch ein anderes geworden, denn er war jetzt sein Untergebener.

Es galt da, den rechten Ton im Verkehr mit ihnen zu finden — das war nicht leicht.

Es war anzunehmen, daß der Marquis seinem neuen Inspektor mit einiger Rücksicht und überhaupt in einer verbindlichen, vielleicht etwas familiären Weise entgegenkommen würde, wie man sie sonst gewöhnlich gegen Untergebene nicht übt, zumal wenn zwischen Herr und Diener ein Abelschild aufgepflanzt ist — darauf durfte aber Vender auf keinen Fall eingehen, denn der Marquis hätte dadurch vorausichtlich nur der Verpflchtung Rechnung tragen wollen, die er gegen Vender zu haben glaubte.

Das wünschte aber Vender nicht; er wollte seine Rücksichten, die nicht auch jeder Fremde an seiner Stelle hätte fordern und erwarten dürfen, deshalb nahm er sich auch vor, selbst die geringste Anspielung an die Vergangenheit zu vermeiden.

Im Uebrigen hoffte er, daß ihm sein Taktgefühl die richtigen Grenzen seines Benehmens anweisen würde.

Der Tag war ihm heute von dem Marquis

vollständig freigegeben worden, um sich mit Ruhe einzurichten.

Das hatte er denn auch gethan. Seine wenigen Habseligkeiten waren geordnet und er konnte sich jetzt völlig seinen Gedanken überlassen. Vor ihm auf dem kleinen Tische am Fenster, das er geöffnet hatte, damit die würzige, mit dem Dufte von Orangen und Feigen geschwängerte Abendluft frei hereinströmen konnte, lag ein goldenes Medaillon, daß die Bilder eines jungen Mannes von etwa fünfundzwanzig Jahren und eines jungen Mädchens von ungefähr achtzehn Jahren enthielt.

Es war das einzige Andenken, das ihm von seinen frühverstorbenen Eltern geblieben und war offenbar in der Zeit ihres Brautstandes angefertigt worden.

Wie oft hatte er vor den Bildern gesehnen, wenn das Leben ihn mit eifigen Stürmen umtost, und immer war es ihm dann gewesen, als wenn die Geister der Verstorbenen ihn umschwebt und Trost und Liebe in sein vereinsamtes Herz gehaucht hätten.

Auch jetzt, als sein Blick wieder auf die theuern Züge fiel, wanderten seine Gedanken weit weg von hier, in die ferne Heimath, in der er doch nichts zurückgelassen als ein Grab, über welches eine Cypresse elmsam ihre Zweige wölbt.

Und doch, wie froh war er stets gewesen, wenn er aus dem Gemühle der Welt hinflüchten konnte an diesen stillen Ort — hier hatte er es empfunden, daß die Liebe über das Grab hinausgeht.

Die Körper der Theuern hatte man einschleßen können in den engen dunkeln Raum, aber ihre Liebe war ihm geblieben und begleitete ihn treu durch das Leben. —

Das war die Heimath!

Und seltsam, es erschien ihm auch Alles hier so heimlich — so längst vertraut — als ob er das früher schon Alles einmal gesehen!

Das war natürlich Täuschung, denn er besand sich ja erst zwei Jahre in Italien und hatte diese Besitzung noch nie betreten — vielleicht hatte einst ein Traum ihm Aehnliches gezeigt. Freilich, er liebte ja auch, und wo man liebt, da fühlt man sich niemals fremd.

Er liebte. — —

Seine Gedanken schweiften zurück zu dem Tage, wo er die Comtesse das erste Mal gesehen. Es war am Meeresstrande gewesen.

Die Comtesse hatte nur von einem Diener begleitet, einen Spazierritt unternommen.

Es war ein sonnenbeller, farbenprächtiger Morgen und die lachende Fröhlichkeit der Natur hatte ihr sonst fremde, übermüthige Stimmung eingehaucht.

Eine Föhre stand da, die ihre Zweige etwas vorwiegend auf den Rehtmweg hinüberstreckte — sie hob die Ärte und hieb in die Zweige, wie sie dann den Arm wieder sinken ließ, ließ sie einen leichten Schrei aus, sie vermischte an ihrem

Handgelenk einen schlichten, goldenen Kest, ein altes Erbstück ihrer Familie, das von hohem Alter sein sollte. Deshalb galt die Spange auch für eine Art Talisman — Diocletian oder eine der schönen Frauen an seinem Hofe soll sie getragen haben, so behauptete die Sage.

Doch Comtesse Batta duldete den sein grabirten schweren Kest eigentlich nur widerstrebend neben den schmalen modernen Armbändern, die sie an ihren feinen Handgelenken trug. Aber der Marquis hatte ihn gegeben und vor Verlust gewarnt.

Die schöne jugendliche Reiterin legte sich im Sattel zurück und rief nach dem Diener, der hinter ihr ritt.

„Lutgi, reite zurück! ich verlor mein Armband, vor wenigen Minuten hatte ich es noch. Suche genau, denn Du mußt es finden, Lutgi!“

„Ja, Illustrißsima!“

„Du erhältst eine gute Belohnung von mir, wenn Du es findest!“

Der Diener wandte sein Pferd um, hielt aber nach wenigen Schritten wieder an und sagte zögernd:

„Die Comtesse ist allein —“

„Daß nur — aber beeile Dich mit dem Suchen!“

Der Diener sprengte, — die Augen auf den Boden geheftet, fort.

Die Comtesse glitt vom Pferde und schlang die Zügel um einen verwitterten Pfosten, der zwischen einer Weinbergseinfassung emporragte. Einige Schritte weiter stand eine Abgabe mit hohem Schacht, neben dieser ließ sie sich auf schwellendes, grünes Moos nieder.

„Wenn nur Lutgi —“

Der Hufschlag seines Pferdes verklang schnell.

Die Wellen schäumten am Strande auf und flüsternten und rauschten, als erzählten sie den Möwen, die auf dem Wasser schwammen, eine Mär aus alter, alter Zeit.

Seltene Gedanken mußten plötzlich im Herzen der Comtesse wachgeworden sein, denn sie stieß einen leichten Seufzer aus.

Erschreckt schaute sie auf, als sie eine Antwort erhielt, ebenfalls aus einem Seufzer bestehend, den Jemand unweit von ihr ausgestoßen.

Die breiten Ägavenblätter zurückbiegend, sah sie links eine Männergestalt an dem Zaune des Weinbergs lehnen und zwei dunkle Augen gerade auf sich geheftet. Das war wie Zauberel, als sei der Fremde plötzlich aus dem Boden aufgetaucht, sie hätte ihn doch sonst vorhin bemerken müssen. Aber freilich, die grüne Jägerjoppe, die er trug und die so ganz mit dem grünen Laube umher harmonirte, hatte ein Erkennen erschwert.

Nach ließ sie die Blätter wieder zurückschellen und sah dann rathlos da.

Sie fürchtete sich so allein am Meeresstrande, weit und breit kein Wesen, das sie anrufen konnte, wenn jener Fremde etwas Böses im Schilde führte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Die Verwendung der Elektrizität** zum Betriebe der Vollbahnen in Amerika nun wirklich zur Thatsache geworden. In Gegenwart zahlreicher Vertreter der Eisenbahngesellschaften und hervorragender Persönlichkeiten ist die mit elektrischem Betriebe versehene Strecke der Old Colony Railroad am Nantasket Beach, Mass., dem öffentlichen Verkehr übergeben. Mit großer Spannung haben seit Langem die amerikanischen Eisenbahn- und Elektrotechnikerkreise diesem Ereigniß entgegen gesehen, das für den Betrieb der Vollbahnen epochemachend zu werden verspricht, wenn anders sich die Anlage im Dauerbetrieb bewährt. Die für den elektrischen Betrieb eingerichtete Strecke besitzt viele scharfe Krümmungen und erhebliche Steigungen, eine sogar von nahezu sechs auf tausend, bietet also dem Betriebe möglichst ungünstige Bedingungen. Die Bahn ist zweigeleisig angelegt und gilt in Bezug auf Unterbau den besten heutigen Eisenbahnen ebenbürtig. Das Gewicht der Schienen beträgt für den laufenden Meter 40 Kilogramm. Die Speiseleitungen ruhen auf neun Meter hohen Masten, die zwischen den beiden Geleisen in einem gegenseitigen Abstande von 18 bis 27 Meter ihren Platz gefunden haben, und von denen sich die Querarme für die Kontaktleitungen jeder Fahrtrichtung rechtwinklig abzweigen. Als Zuleitungsdrähte benutzt man Kabel von blanken versilbten Kupferdrähten. Die Motorwagen mit einem Dienstgewicht von 27 Tonnen führen 2 bis 4 Elektromotoren, eine Westinghouse-Luftdruckbremse erhöht die Betriebssicherheit. Außer für den Silberverkehr besteht das rollende Material hauptsächlich aus offenen Wagen mit eigenen Motoren. Die Kraftstation liegt ungefähr in der Mitte der ganzen Bahnlinie, sie liefert einen Strom von 700 Volt Spannung mittelst zweier Stromerzeuger von je 1500 Pferdestärken, welche direkt mit zwei Dampfmaschinen vom System Green-Corliss gekuppelt sind; die Schwungräder dieser Maschinen haben einen Durchmesser von $5\frac{1}{2}$ Meter und ein Gewicht von 29 To. Der nötige Dampf kommt aus acht Kesseln mit einem Dampffassungsvermögen von zusammen 2800 PS. Da die Bahn in gleicher Weise der Personen- und Güterbeförderung zu dienen bestimmt ist, so hat man bereits vor der endgiltigen Betriebseröffnung Versuchsfahrten unternommen, einmal um festzustellen, welche Geschwindigkeit sich ohne Gefahr erreichen läßt, und dann, um ihre Leistungsfähigkeit in der Beförderung schwerer Güterzüge zu erproben. Die Geschwindigkeit erreichte bei diesen Ver-

suchen stellenweise die Höhe von 130 Kilometer in der Stunde, ohne daß indeß damit die Grenze der möglichen Geschwindigkeit erreicht worden wäre. Im Güterverkehr zog die elektrische Lokomotive ohne Schwierigkeit 16 Güterwagen mit 500 To. Ladung und mit einer Geschwindigkeit von 40 Kilometer in der Stunde. Aber auch hier entsprach die Leistung keineswegs der Grenze des Möglichen.

— **Wie's gemacht wird.** Eine eigenartige Aeklamation macht jetzt das Panoptikum in Berlin; dort zeigt sich seit einiger Zeit eine tunesische Truppe mit Bauchtänzen, Hochzeitsgebräuchen zc. Kürzlich verkündeten große Plakate an allen Straßenecken Berlins, eine der Harems-Frauen der tunesischen Bande sei entflohen, wer ihren Aufenthalt nachwies, erhielt 1000 Mark Belohnung. Natürlich spricht alle Welt von der angeblichen Ausreißerin und die Neugier für die tunesische Schaustellung ist entsprechend geweckt.

— **Eine erfahrene Hausfrau.** „Sie wollen bei mir als Köchin eintreten! Haben Sie ein Verhältniß?“ — „Nein, gnädige Frau!“ — „Hatten Sie schon einmal ein solches?“ — „Nie!“ — „Ich frage Sie nicht deshalb darnach, weil ich dergleichen etwa nicht gern sehen würde. Sie dürfen mir also rückhaltlos die Wahrheit sagen!“ — „Ich habe sie gesagt!“ — „Ich glaube Ihnen. Kommen Sie morgen früh wieder zu mir, dann will ich Ihnen Bescheid geben. Es haben sich nämlich noch vier Mädchen gemeldet und ich bin noch nicht im Klaren darüber, welche Wahl ich treffe!“ — — „Höre, Emil“, sagt die Gnädige, nachdem sich das Mädchen entfernt, zu ihrem Gatten: „die können wir nicht brauchen. Wenn sie ordentlich kochen könnte, so hätte sie bei dem vielen Militär, das wir hier haben, gewiß einen Liebhaber!“

— **Gelehrten-Glück.** Ein Professor der Zoologie hält seine Abschiedsvorlesung und giebt seinen Hörern eine Geschichte seiner wissenschaftlichen Bestrebungen, welche hauptsächlich dem Leben der Kleinthiere gewidmet waren. In Ekstase schließt er mit den Worten: „Ziehe ich die Summe meines Lebens, so kann ich mit Begeisterung sagen: Der Traum meiner Jugend waren die Eingeweidewürmer, und der Abend meines Lebens wurde verschönt durch die Wasserflöhe!“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konekt
in Elbina.
Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.